

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 272.

Sonnabend den 20. November.

1897.

Gefährliche Bundesgenossen.

Das die Wanderredner des „Alldeutschen Verbandes“ durch eine Agitation für möglichst uferlose Flottenpläne denjenigen Kreisen auch innerhalb der Regierung, welche auf eine Verständigung mit dem Reichstage hinarbeiten, den Boden unter den Füßen hinwegzuziehen bemüht sind, kann nicht übersehen werden. Man erinnert sich der Offenherzigkeit eines Agenten der Aufschlagskommission für Polen und Westpreußen in einem hannoverschen Städtchen, wonach der „Alldeutsche Verband“ schon im vorigen Jahre entschlossen war, angeblich im Einverständnis mit dem Chef des Marinecabinetes, Herrn von Soden-Wibran eine Agitation zum Zwecke des Sturzes des Fürsten Hohenlohe in Scene zu setzen. Dieses Mal geben die Wanderredner des „Alldeutschen Verbandes“ und merkwürdiger Weise auch des Colonialvereins sich den Anschein, für die Regierungsvorlage Stimmung zu machen, während sie tatsächlich die mächtigsten Einflüsse zurückdrängen. Inzwischen wird eine Aufklärung der „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der natl. Partei“ über die Flottenpläne bekannt, die Beachtung verdient. Die nationalliberale Parteileitung geht auf den Gedanken an ein Marineseptennat, d. h. an die Vorausbewilligung der Mittel für den Ausbau der Flotte in den nächsten sieben Jahren nicht weiter ein, in der Annahme, daß derselbe im Bundesrat in den Hintergrund getreten sei. Dagegen werden die angelegentlichsten Forderungen der Regierung — authentisch sind dieselben nicht bekannt — als mit der Finanzlage des Reiches vereinbar bezeichnet. Dann aber heißt es weiter: „St die Marineverwaltung auf dieser Grundlage stehen geblieben, dann ist aber um so weniger denkbar, daß die verbündeten Regierungen sich eine zweite Zurückweisung ihrer Forderungen, wie im März 1897 gefallen lassen können. Sie müssen dann den Reichstag auflösen, sobald eine erste entscheidende Abstimmung über die für 1898/99 geforderten Raten in negativem Sinne ausfällt. Eine starke Regierung würde auch Ursache haben, mit der nötigen Bestimmtheit sich dagegen zu verwahren, daß diese Entscheidung durch allerlei Winkelzüge der oppositionellen Mehrheit hingezerrt werde, bis im Laufe der Beratung aller anderen Staatskapitel genügende Reden zum Fenster hinaus gehalten und die Wähler in Verwirrung und Erregung gebracht sind.“ — Die Absicht, die Regierung zu einem Conflict mit dem Reichstage zu treiben, tritt in diesen Seiten mit vollster Deutlichkeit hervor. Worin besteht denn die „Zurückweisung ihrer Forderungen“, welche die Regierung sich in der letzten Reichstagsperiode hat gefallen lassen? In der Weigerung der Mehrheit, die ersten Raten für zwei neue Kreuzer mit je 1 Million Mark sofort zu bewilligen. Alle übrigen Forderungen, auf welche die Regierung Werth legte, hat der Reichstag bewilligt. Er würde auch noch einen oder beide neue Kreuzer bewilligt haben, wenn nicht das Centrum angesichts der weitgehenden künftigen Forderungen, mit denen Admiral Hollmann die Budgetkommission überrascht hatte, das Bedürfnis gefühlt hätte, gegen diese „uferlosen“ Pläne Front zu machen. Die Regierung hat es damals abgelehnt, aus der Ablehnung der beiden Kreuzer einen Conflictfall zu machen und sie wird — davon sind wir trotz der nationalliberalen Parteileitung — überzeugt, auch in der bevorstehenden Session den neuen Flottenplan nicht als Ultimatum behandeln. Es wird unter allen Umständen die Pflicht des Reichstags sein, die Forderungen für Schiffsbauten im Etat für 1898/99 eingehend zu prüfen und das nach seiner Auffassung Erforderliche — nicht mehr und nicht weniger — zu bewilligen. Daß die Regierung sich sachgemäßer Erörterungen entziehen und bemittelt einer verfassungswidrigen Einmischung in die Geschäftsbehandlung des Reichstags den Gang der Verhandlungen stören sollte, halten wir für

ausgeschlossen. Vielleicht haben auch die „Mittheilungen“ eine baldige Auflösung des Reichstags in's Auge gefaßt, um die Wahlvorbereitungen zu beschleunigen. Selbstverständlich gilt das auch für die freisinnige Partei.

Politische Ueberflucht.

Eine Landung deutscher Marinetruppen auf chinesischem Gebiet ist dieser Tage erfolgt, um den deutschen Forderungen in Betreff Sühnung der Ermordung von Missionaren den gebürigen Nachdruck zu verleihen. Während amtlich über diese Dinge nicht das geringste verlautbart wird, ist die „Köln. Ztg.“ mit offiziösen Nachrichten in dieser Sache reichlich versehen. Neuerdings berichtet das Blatt, daß der durch die Kreuzerdivision mittels Truppenlandung besetzte Hafenort in der Kiao-Tschau Bucht durch 5000 Chinesen besetzt war; diese führten das preussische Jägergewehr Modell 71 und vierzehn Kruppische Feldgeschütze. Da von einem Gefechte nichts gemeldet wird, so haben sich die Chinesen augenscheinlich ohne ein solches zurückgezogen. Nach einem Londoner Telegramm der „Frankf. Ztg.“ wurden nach der Besetzung der Kiao-Tschau Bucht durch das deutsche Geschwader 100 Mann dort gelandet. Sie sollen dort bleiben, bis für die Ermordung der deutschen Missionare in Tschöschow vollste Sühne geleistet ist. Nun wird übrigens berichtet, daß die Gewaltthat nicht das Werk von Banditen ist, sondern durch den Gouverneur Ljping-heng angezettelt wurde, ehe dieser nach Eschschang abreiste, für welche Provinz er zum Vizekönig ernannt worden ist. Die deutschen Besatzungstruppen haben Winterquartiere bezogen. Proviant und Ausrüstung wird ihnen von Shanghai geliefert.

Aus englischer Quelle werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Operationen begannen am Montag Morgen unter Leitung des Contre-Admirals Diederichs, der sich an Bord des „Kaiser“ befand. Die drei Forts waren von 1500 Mann chinesischer Truppen besetzt (nach dem Bericht der „Köln. Ztg.“ waren es 5000). Der Admiral stellte seine Schiffe „Kaiser“, „Irene“, „Prinzess Wilhelm“ und „Arcona“ gegenüber den Forts schußbereit auf und landete dem chinesischen Kommandanten das Ultimatum, Kiao-tschau binnen drei Stunden zu räumen. Nach Verlauf dieser Frist landeten in Schiffsböden 600 Mann mit sechs Kanonen und traten vom Gestade an den März gegen die Forts an. Die Chinesen zögerten einige Augenblicke; als sie sahen, daß die Deutschen stetig vorrückten, nahmen alle Truppen reißaus über die Hügel hinter den Forts. Dann rückten die Deutschen ein, nahmen Besitz von den Forts, zogen die chinesische Flagge nieder und hissten die deutsche Flagge unter Salutsschüssen der deutschen Kriegsschiffe. Der chinesische Kommandant, der nicht geflüchtet war, beanspruchte Schutz für sich und seine Familie, der ihm sofort gewährt wurde. Britische und amerikanische Kriegsschiffe sind nach Kiao-tschau beordert worden, um die dortigen Vorgänge zu überwachen.

Zu der Besetzung oder Besitzergreifung der Bucht von Kiao Tochan durch Mannschaften des deutschen Kreuzergeschwaders bemerkt die „Post“: „Seit dem japanisch-chinesischen Kriege haben die europäischen Mächte zum Theil sehr starke Geschwader in Ostasien unterhalten, um ihren Nationen einen angemessenen Antheil an der wirtschaftlichen Erschließung des chinesischen Reiches zu sichern. Das energische Auftreten unserer Kreuzerdivision wird, zumal sie ein Pfand zur Erlangung der geforderten Genehmigung in Händen hat, gewiß dazu beitragen, für die deutschen Interessen in demselben Sinne zu wirken, weiteren Schädigungen Deutscher vorzubeugen und das Ansehen des deutschen Namens dort zu heben.“

Oesterreich-Ungarn. Eine Friedensfundgebung des Kaisers von Oesterreich

wird vom Empfang der Delegationen berichtet, der am Mittwoch in Wien stattfand. Die huldgebenden Ansprachen der beiderseitigen Präsidenten beantwortete der Kaiser mit folgender Thronrede: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie sehen an mich gerichtet haben, nehme ich mit aufrichtigem Dank entgegen. Im Laufe des letzten Jahres hat die Lage im Orient zu manchen Besorgnissen Anlaß gegeben, die aber heute Dank dem einmüthigen Vorgehen der Großmächte glücklich beseitigt erscheinen. Das europäische Concert hat sich während dieser Zeit als mächtiger Faktor zur Verlegung der orientalischen Wirren bewährt; und wenn es demselben auch nicht gelungen ist, den Ausbruch des sehr bedauerlichen kriegerischen Conflictes zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern, so ist es doch seiner unermüdligen und zielbewußten Thätigkeit zuzuschreiben, daß dieser Conflict lokalisiert und schließlich infolge der Intervention der Mächte auch beendet wurde. Es wird jetzt die Aufgabe des europäischen Concerts sein, an die Regelung der Zustände auf Kreta zu schreiben, welches unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultans eine weitgehende Autonomie und damit die Bürgschaften für eine bessere Zukunft erhalten soll. Mit Befriedigung kann ich betonen, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten die besten sind. Nach wie vor bildet unser Bundesverhältniß zu Deutschland und Italien die unverrückbare Basis unserer Politik. Diese Basis zu erhalten und zu kräftigen, ist das beständige Bestreben meiner Regierung. Zu den bisher bestehenden Bürgschaften des Friedens ist die freundschaftliche Ausgestaltung unserer Verhältnisse zum russischen Reiche hinzugekommen. Die wiederholten Zusammenkünfte, die ich mit dem Kaiser von Rußland hatte, überzeugten mich von der Uebereinstimmung unserer Gesinnungen und begründeten ein Verhältniß gegenseitigen Vertrauens zwischen unseren Staaten, dessen Consolidierung nur Erfreuliches für die Zukunft versprechen kann. Mit Gefühlen warmer Genugthuung gedenke ich der Besuche, mit welchen mich der deutsche Kaiser, mein theurer Freund und Bundesgenosse hier in Wien und kürzlich in Budapest erfreut hat. Eine nicht minder dankbare Erinnerung bewahre ich meinem vorjährigen Aufenthalt in Rumänien und dem Gegenbesuche des Königs und der Königin von Rumänien. Die Wahrung der Interessen des europäischen Friedens wird auch fernerhin die Hauptaufgabe meiner Regierung sein, und hoffe ich, daß wir der Zukunft in dieser Hinsicht mit Zuversicht entgegengehen können.“ Zum Schluß kam der Monarch noch kurz auf das neue österreichisch-ungarische Kriegsbudget zu sprechen. — Das österreichische Abgeordnetenhaus wählte am Mittwoch Kramerz zum ersten Vizepräsidenten und berief dann die Nothstandsvorlage. Der Posten des zweiten Vizepräsidenten ist noch vacant. Vielleicht findet sich zu einem Polen und Tschechen irgend ein Slovake. — Das Ausgleichsproporzium ist am Donnerstag vom Budgetauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses angenommen worden. — Eine Studentenversammlung, die in Wien am Dienstag Abend stattfand und in welcher der Arbeiterführer Ellenbogen eine Rede über Nationalismus und Sozialismus hielt, wurde infolge lärmender Scenen polizeilich aufgelöst.

Frankreich. In der französischen Deputirtenkammer hielt am Dienstag im Laufe der Verhandlung über das Unterrichtsbudget Bourgeois eine Rede zur Verteidigung des Laien-Unterrichts. Die Kammer beschloß mit 320 gegen 94 Stimmen den öffentlichen Anschluß der Rede. — Ueber den Fall Dreyfus ist sowohl in der französischen Kammer wie im Senat verhandelt worden. In der Kammer erwiderte auf eine Anfrage d'Alface der Kriegsminister Billot, er habe mit dem Vizepräsidenten des Senats Scherevskies eine vertrauliche Unterredung gehabt, in welcher

Scheurer-Kestner ihm seine Absicht angezeigt habe, die Revision des Prozesses Dreyfus zu betreiben; Scheurer-Kestner habe ihm dabei Schriftstücke gezeigt, welche er ihm aber nicht überlassen habe und welche er, der Minister, auch nicht in Empfang zu nehmen befügt gewesen sei. Scheurer-Kestner habe eine Untersuchung gefordert. Er (der Minister) habe geantwortet, diese Untersuchung sei ohne Unterbrechung fortzuführen worden. Durch das Ergebnis derselben sei aber die Autorität des gefällten Urtheils in keiner Weise erschüttert worden. Die Regierung, welcher die Angelegenheit vorliege, sei der Ansicht, daß es Zeit sei, derartigen Schritten und wiederholten Indiscretionen ein Ziel zu setzen, und fordere Scheurer-Kestner auf, die Angelegenheit der zuständigen Justizbehörde in der vom Gesetz vorgeschriebenen Form vorzulegen. Die Familie Dreyfus habe in die Sache eingegriffen, indem sie ein Schreiben an den Kriegsminister richtete, in welchem sie einen Offizier anlagte, der wirklich Schuldige zu sein. Der Regierung sei somit eine formelle Anzeige zugegangen, sie habe die Pflicht, den Urheber dieser Anzeige in den Stand zu setzen, seine Rechtfertigung vorzubringen; jedoch werde die Sache gesetzmäßig zur Entscheidung kommen. Er, als Kriegsminister, sei zum Hüter der Ehre der Armee berufen und werde seiner Pflicht nachkommen. (Beifall.) Das Haus trat hierauf in die Verathung des öffentlichen Unterrichts. — Im Senat wurde nach kurzer Discussion beschloffen, die Verprechung der Frage zu verschäben. — Unter den infolge der Agitation zur Befreiung des verurtheilten Hauptmanns Dreyfus verdächtigten Offizieren der französischen Armee wurde der aus Ungarn stammende Graf Esterhazy angewiesen, unter Androhung sofortiger Verhaftung in Paris zu bleiben und sich jederzeit gewärtig zu halten, vor der Militärbehörde zu erscheinen. Graf Esterhazy erzählte den Inter-Viewern, er habe im Laufe seines bewegten Lebens häufig Darlehen bei jüdischen Geldleuten aufgenommen, welche infolgedessen zahlreiche von seinen Händen herrührende Schriftstücke besitzen. Er sei deshalb von dem Dreyfus-Syndikat als Opfer ausgewählt worden; er habe dem Kriegsminister bereits die Photographie des betreffenden Documents übergeben, welches die Schuld des Dreyfus unüberleglich beweise, doch werde die Regierung nicht eingestehen, daß sie die Photographie besitze, da hierdurch folgenreichere diplomatische Zwischenfälle entstehen würden.

Türkei. In Konstantinopel hat am Mittwoch bereits die 20. Sitzung der Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen stattgefunden zur Paraphirung des Artikels 7 des Friedensvertrages betreffend die freie Auswanderung. — Der österreichisch-türkische Conflict ist beigelegt. In der Nacht zum Donnerstag um 1 Uhr erhielt der Botschafter Frhr. v. Galice eine Note der Porte, betreffend die befriedigende Erledigung seiner sämtlichen Forderungen und Beschwerden. Die Note hat also sich dem Drängen Oesterreichs gefügt. Es war aber auch die höchste Zeit. — Soeben ist das Abkommen bezüglich des durch die griechische Kriegsentzündung garantierten Vorstusses im Betrage von 800 000 Pfund von dem Finanzminister und der Ottomanbank unterzeichnet worden. 200 000 Pfund sollen sofort gezahlt werden. Den armen Türken drohen übrigens jetzt allerorts Verwicklungen mit den Westmächten. Ein in Urfa verhafteter Engländer wurde auf Reclamation der englischen Botschaft hin freigelassen, und es wurde ihm die Weiterreise nach Kharput gestattet. Wegen der in letzten Tagen vorgekommenen Veranbarung der Postfäden der englisch-französischen Posten der Bahnstrecke Mustapha-Pascha—Konstantinopel stehen Collectivschritte der Botschafter bevor. — Auf Kreta scheint Deutschland nicht mehr müthig zu wachen. Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“ legte am Donnerstag vor Kanea an und schiffte die deutsche Truppenabtheilung ein. — Der griechische Bischof Nikiforo in Kanea erhielt durch den russischen Consul die Mittheilung, daß der Kaiser von Rußland das abgebrannte christliche Städtchen von Kanea auf seine Kosten wieder aufbauen und die Kirche vergrößern lassen werde und eine bedeutende Summe für die Armen von Kandia, Methymno und Kanea zur Verfügung gestellt habe. — Das türkische Torpedoboote „Edschden“ ist bei Stala Nuova (Rus-Bucht) südlich von Smyrna gescheitert. Es ist Hilfe dorthin abgesandt worden.

Englisch-Indien. In Nordindien hat sich die Lage der Engländer wieder verschlimmert. Als die Brigade des Generals Kenner am 15. d. M. auf dem Rückwege vom Luran-Thale, wohin sie eine Expedition unternommen hatte, begriffen war, wurde sie in einer Entfernung von 4 Meilen von Madan heftig vom Feinde angegriffen. Eine Abtheilung des Dorsetshire-Regiments wurde in der Dunkelheit abgetrennt, zwei Bataillone und neun

Mann dieser Abtheilung wurden getödtet; auch zwei andere Offiziere sind gefallen und drei verwundet. Die Sitts zeigten beim Deden des Rückzuges große Tapferkeit und schlugen den Feind unter großen Verlusten zurück. Die Sitts hatten 12 Tödtet und 25 Verwundete. Andererseits ist den Engländern ein kleiner Handstreich geglückt, wobei ihnen werthvolle Dokumente in die Hände gefallen sind, die über die Ursache der Rebellion der Bergstämme Aufschluß geben. Der Bohnsig des Mullah von Albar ist zerstört worden. Es wurden dabeilbst viele interessante Schriftstücke gefunden, darunter eines vom Mullah von Habba, in welchem es heißt, die Türken hätten die Griechen geschlagen; die Zugänge nach Indien befänden sich in den Händen der Mohamedaner; die englischen Verstärkungen seien abgegriffen; es sei daher für den Islam die Stunde gekommen einen Hauptschlag zu thun.

Deutschland.

Berlin, 19. Nov. Gestern Vormittag fand im Beisein des Kaisers im Lustgarten zu Berlin die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Spandau, Charlottenburg und Groß-Lichterfelde statt. Nachdem zuerst der Divisionspfarrer von der 2. Garde-Infanterie-Division und dann der hofkapellische Garnisonpfarrer eine kurz; Anrede gehalten, erfolgte die Vereidigung. Nach beendeter Feier richtete der Kaiser noch einige Worte an die Rekruten, worauf Generalleutnant v. Boe und Wolach, der vertretungsweise das Gardecorps kommandirt, ein dreimaliges Hurrah auf den Kaiser ausbrachte. Die Kapelle des 2. Garde-Regiments intonirte die Nationalhymne, worauf die Fahnen und Standarten von der Fahnencompagnie, welche ebenfalls das 2. Garde-Regiment gestellt hatte, ins Schloß zurückgebracht wurden. Die Truppen rückten sodann ab. In der Anrede, welche der Kaiser an die Rekruten hielt, betonte er, daß nur brave Offiziere auch brave Soldaten sein könnten. Die Pflicht des Soldaten sei nicht leicht, sie verlange Selbstdisziplin und Selbstverleugnung, sowie unbedingten Gehorsam. Weil Tausende vorher ihren Eid gehalten, sei das Vaterland groß geworden, ständen die Fahnen da ruhmbehaftet und mit Ehrenzeichen bedeckt. Vielen werde während der Dienstzeit die Verführung sich nahen in sittlicher Beziehung und im Verhältnis als Soldat. Der Kaiser ermahnte die Rekruten, den Ruf des Königs immer mit Ehren zu tragen. Wenn sie ihren Dienst thäten, so möchten sie sich der schweren Zeiten ermannen, durch welche das Vaterland gehen mußte. Nur im unerschütterlichen Glauben und Vertrauen auf Gott werde die Armee im Frieden wie im Kriege ihrer Aufgabe gewachsen sein. Der Monarch schloß mit den Worten: „Eure Aufgabe ist es nun, treu zu Mir zu halten und unsere höchsten Güter zu verteidigen, sei es gegen einen Feind nach außen oder nach innen, zu gehorchen, wenn ich befehle, und nicht zu weichen vor Mir.“ — Später hörte der Kaiser im Schloß den Vortrag des Kriegsministers v. Goxler. Dann empfing er die Bildhauer Cauer und Wegas und gewährte später dem General-Consul, Legationsrath v. Müller, sowie dem General-Consul Coates eine Audienz. — Um 4 Uhr begab sich der Kaiser nach Kegelring zum Jagd.

— Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am Donnerstag dem Entwurf eines Gesetzes über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen die Zustimmung ertheilt. — (Der Colonialrath) trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Directors der Colonialabtheilung zu einer Sitzung zusammen. Der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin ist zu der Verathung erschienen. Nachdem der Vorsitzende einen allgemeinen Ueberblick über den derzeitigen Zustand der Schutzgebiete und über die wichtigeren Ereignisse im Bereich der Colonialverwaltung seit der letzten Tagung des Colonialraths gegeben hatte, trat der Colonialrath in die Tagesordnung ein. Den ersten Gegenstand derselben bildete der Etat für das ostsafrikaniſche Schutzgebiet. Bei der Verathung dieses Etats wurden dem „Reichsanz.“ zufolge besonders eingehender Erörterung unterzogen: der Fortschritt im Schutzgebiete, die Landvermessung, die Begründung einer tropischen Versuchstation, die Beschaffung eines Dampfers für den Tanganjika, die Uambara-Eisenbahn, die Heranbildung der Handwerker, die Vorbildung der Beamten u. s. w. auf dem Orientalischen Seminar.

— (Das Normal-Annungsstatut), das im Reichsamts des Innern ausgearbeitet wird, ist in den letzten Tagen im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe einer Durchberathung unterzogen worden.

— (Ueber einen deutsch-portugiesischen Zwischenfall) wird dem „B. Z.“ von seinem Disaboner Correspondenten folgendes gemeldet:

Während der Anwesenheit des deutschen Kanonenbootes „Wolf“ in Porto wurden einige Matrosen des Schiffes, welche sich an Land begeben hatten, von der Bevölkerung belästigt. Die Matrosen verbaten sich das, und es entstand ein Konflikt, in welchem sich Soldaten der Garde Municipal einschmigten, aber anstatt den Matrosen ihren Schutz zu gewähren, selbst thätlich gegen sie vorzugehen, wobei mehrere der Matrosen mehr oder minder verwundet wurden. Der Capitän Schweder, welcher an demselben Tage Höflichkeitensbesuche mit den Behörden ausgetauscht hatte, stellte die Forderung, daß die Angelegenheit behördlicherseits untersucht und dem deutschen Consul das Ergebnis der Untersuchung mitgetheilt werden solle. Das Kriegsschiff ist sodann in See gegangen. Eine nähere Angabe des Zeitpunktes fehlt, an dem der Vorfall sich ereignet haben soll.

Vermischtes.

* (Eine Plätzche von Baum unserer Kultur. Der „Neuen Järcher Zeitung“ wird aus Tschun gemeldet: Die Artillerie feierte auf ein lebendes Thier, ein sehr altes Pferd, das wohl jahrelang der Eigenbesitzer geblieben hatte. In einer Umzäunung von der Größe eines Zimmers konnte es sich frei bewegen. Auf dieses Pferd feuerte die Artillerie mit Schrapnells, d. h. Kugeln, geschossen, die in der Luft plagen. Ein derartiger Regen von Metallstücken muß getagt sein, in Truppenmäßen fürchterliche, weitläufige Berührungen anzurichten; bei einem einzelnen Beschusse aber, wie bei dem Pferd auf der Feuertaube, treten natürlich bei jedem Schuß einzelne beraterische Stöße mit ungeheurer Kraft das arme Thier und rissen ihm Stücke vom Leibe. Dennoch brach es nicht zusammen, sondern rannte angestrichelt in seiner Eingezäunung umher. Als nach Verlauf von etwa einer halben Stunde fünf oder sechs Schüsse, zwischen welchen jenseits die Wirkung beobachtet wurde, abgegeben worden waren, hatten die Herren das Vergnügen (!), zu sehen, daß das Pferd sich noch immer aufrecht erhalten konnte. Doch, wie ich sah es aus! Vom ganzen Leibe, namentlich vom Hinterkörper hingen die blutigen Fetzen herunter und auch der Kopf war schwer verletzt. Jetzt fand es endlich der Weltende an Platz, durch einen Revolverstich dem grausamen Spiel ein Ende zu machen. Das Thier war aus. — O, es ist eine schöne Sache, wie der Militarismus den Menschen verhehrt!

(Ueber einen Vatermord) wird der „D. N. N.“ aus Szemlanten im Kreise Insterburg mitgetheilt: Der 37jährige Stiefsohn Karl S. aus Szemlanten gerieth mit seinem Stiefvater, dem Feldzer E., als beide aus dem Dorfzuge auf dem Heimwege begriffen waren, in Streit. Der Stiefsohn kam dabei auf den teuflischen Gedanken, seinen Stiefvater zu ertränken, schlepte ihn nach dem Dorfbruch und warf ihn hinein. Der alte Mann suchte sich aus dem Morast zu befreien, jedoch der Stiefsohn stieß ihn immer von neuem unter Wasser. Endlich ließ er ihn liegen. Der alte Mann schleppte sich heraus, fand jedoch alsbald.

(In Folge Ueberhäufung) entstand am Donnerstag früh in Königsberg i. Pr. ein Brand im Marktstrassengebäude. Das Feuer gewann größere Ausdehnung durch die reichlichen unter dem Dachstuhl lagernden Heisporräfte. Die in den Bureau unter dem Dachstuhl aufbewahrten Acten sind vollständig gerettet. Der Dachstuhl des einen Flügels wurde stark beschädigt, auch die darunter gelegenen Räume haben durch Wasser stark gelitten.

(Wegen Unterschlagnung) amtlicher Gelder in Höhe von 10 bis 15 000 M ist der etwa 40jährige Bauteur Dege im Dorfe Alweje bei Braunsweig verhaftet worden. Dege hat die Veruntreuung selbst dem Consistorium angezeigt.

Heilmethode.

Schlunne Erzeugnisse der fortwährenden Cultur sind die im stetigen Wachsthum begriffenen neuartigen Keimtheilsformen. Neuartigkeit bedeutet Verlust und Erschaffung der Nervenkraft und äußert sich durch krankhafte Ausregung und Zerschandtheit, geistige Depression, abnorme Geräusche im Kopf und Ohren, Schwäche des Rückgrats und Zittern der Extremitäten nach geringer Anstrengung und andere charakteristische Erscheinungen. Sie resultirt aus den naturwidrigen und schädlichen Einflüssen, welche die Lebensbedingungen der heutigen Zeit mit sich bringen und wird in ihren Anfangsstadien bekämpft durch Rückkehr zum normalen Leben. Wo jedoch bereits erntere Symptome auftraten, da bedarf es einer gründlichen naturgemäßen Behandlung, und diese bietet jedem Kranken die Sanjana-Heilmethode. Zahlreiche Erfolge beweisen den hohen Werth dieses Heilverfahrens. Herr **Francois Voss** zu Thann (Ober-Loth), Weingebirge 8, erklärt: Der Sanjana-Heilmethode verdanke ich meine ganze Erholung, denn ich bin durch das Sanjana-Zusift zu London E. C. wiederum arbeitsfähig gemacht und zu meiner Kraft und Gesundheit gelangt. Im Körpergebit habe ich während der Kur um 10 Kilo zugenommen! Ich werde stets bemüht sein, die Sanjana-Heilmethode zu empfehlen. — Dieses Beispiel steht heilmethode vereinigt da, vielmehr bietet die Sanjana-Heilmethode zahlreiche weitere glückliche Heilungen (schwerer Hals, Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden). Wer der Hilfe bedarf, verlange kostenfrei die Sanjana-Heilmethode.

Man bezieht dieses durch Zeit und Erfahrung bewährte Heilverfahren neuentgeltlich durch den Secretär des Sanjana-Instituts, Herrn F. Görke, Berlin S.W. 47.

Merseburg, Hofmarkt 6.

Der Waaren-Ausverkauf

von Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe wird wegen vollständiger

Aufgabe des Geschäfts

ununterbrochen fortgesetzt.


M. Goldstein.

Merseburg, Hofmarkt 6.

Holzschuhe!

Für Wiederverkäufer billigst bei
Halle a/S.,
Gebr. Fricke, Kl. Ulrichstr. 29.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-Magdalenen-Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

Unentbehrliches

altbekanntes

Saus- u. Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überfühltem Athem, Nahrung, heftigem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

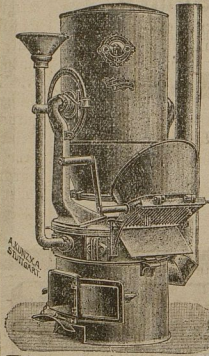
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrihrt, Uebelriechen des Magens mit Speiben und Geschwulst, Wärmern, Kebers- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Magdalenen-Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 30 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Verein durch Apotheker **Carl Brady**, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel“, Krennauer Märdern.

Man kauft die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die Maria-Magdalenen-Magen-Tropfen sind echt zu haben in Merseburg in den Apotheken, Scherzart in den Apotheken, Chraplan Apothekervertrieb, Schönwalde Apotheke F. Huzmann.

Vorschrift: Aloe 15,000, Hinnle 10,000, Corianderkörner, Fenchelkörner, Aniskörner, Myrrhe, Sandelholz, Calamuswurzel, Zittwerwurzel, Entianwurzel, Rabarbar, v. Jodm 1,75, Weingeist 60% = 75,000. Alle diese Spezies werden grob zerhackt und 3 Tage hindurch in 750 Gramm 50%igem Weingeist bei öftigem Umrühren digerirt (aufgelöst) und schon filtrirt.

Kartoffelschnelldämpfer.



Modell 1897.
(Sieger von Warschau).
pr. Ctr. Kartoffeln zu dämpfen
2 Pfennige,
einfachster u. bequemster
Apparat.
welcher alle bisher angepriesenen übertrifft, empfiehlt
die **Kupferschmiederei**
Heinrich Dietrich,
Querfurt, Steinweg 284.
Apparate stehen fortwährend zur Ansicht, auch zum Probiren in Merseburg, Gasthof zum „Hüringer Hof“.

Wegen Erbschaftsregulierung soll das ganze Lager unserer
Papier- und Spielwaarenhandlung
bis Neujahr 1898 mit zurückgesetzten Preisen verkauft
werden.
Otto Schultze & Sohn.



Wo haben Sie den schönen Kranz gekauft?
bei **Albert Münch,**
kl. Ritterstraße 15.
Dortselbst finden Sie zum Todtenfest große Auswahl in billigen und schönen Kranzen.

Wurst- und Rohfleisch-Verkauf

à Pfund Braten- und Gabelfleisch 25 Pf., Leber und Lende 30 Pf., gebratene Lende und Fleisch 40 Pf., Schmeer, Schinken, Knack- und Knoblauchs-Wurst 40 Pf., gefüllten Schinken, Schmalz und Salami-Wurst 50 Pf. Zu jeder Zeit **Rohfleisch-Spezial-Wirtschaft** in meiner Restauration: Beefsteak, Leber, Pfefferfleisch, Leber- und Sauerbraten; dazu ff. Lagerbier, à Glas 10 Pf. Mache auch Leben von hier und auswärtig auf meine 3 Stüd (russisches, amerikanisches und französisches) Billards, auch alle Musikfreunde auf mein sofort spielendes **großes Riesen-Orchester**, die beste Concert-Musik spielend, aufmerksam, erjezt 20 bis 30 Mann starke Militär-Kapelle.

R. Ebelling, Rohschlächterei.

Eingang Hinterstr. 1, Saalstr. 13 im Laden und zur Haushür.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse der Barbier, Böttcher, Buchbinder und vereinigten Gewerke zu Merseburg
Montag den 22. November cc., abends 8 1/2 Uhr,
im Saale der Restauration „Zur guten Quelle“.

Tagesordnung:

1. Wahl von Vorstands-Mitgliedern.
2. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Abänderung des § 30 des Statuts.
4. Anträge von Mitgliedern der General-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen der Herren Arbeitgeber und Kassen-Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Julius Trommer, Vorsitzender.

Ausverkauf

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich sämtliche
Herbst- und Winter-Hüte,
Bänder, Federn,
Ballkränze, Spitzen u. i. d. m.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Frau Henno,
Oelgrube 26. Oelgrube 26.
Nähmaschinen
werden schnell und gut reparirt bei
L. Albrecht, Schmalestr. 23.
Jeden Tag feinste hiesige
Fett-

und Bratgänse
à Pfund 60 Pf.
auf Wunsch auch gebrüht.
M. Grunov,
Sand 14.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Caramellen
(unlösliche Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Sarraty u. Verschleimung. Größte Spezialität Deutschlands. Deutscher Reichs- und der Schweiz. Pat. 25 715. Niederlage bei
Otto Glasse in Merseburg.
Paul Göhlich in Merseburg.

Eheglück

Kein Ehepaar, keine erwachsene Person sollte veräumen, sich diese über **Gesunderhaltung in der Ehe**, neuesten **Frauenschutz** etc. höchst belehrende Broschüre (80 Seiten stark) senden zu lassen. Preis 30 g. per Kreuzband, 50 g. in geschlossenen Couvert. Fr. a. 10. (Wird bei event. Bestellung zurückvergütet).
Versandt erfolgt discret durch den **Sanitätsbazar, Hamburg**

Beste und billigste Segensquelle

sich garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt norwegische

Bettfedern

Wir verkaufen selbst, gegen Nachnahme (höchst betrieblige Quantität) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Hg., 80 Hg., 1 M., 1 M., 25 Hg., u. 1 M., 40 Hg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M., 60 Hg., u. 1 M., 80 Hg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., weiß 2 M., 30 Hg., u. 2 M., 50 Hg.; **Eiweißweiße Bettfedern** 3 M., 3 M., 30 Hg., 4 M., 5 M.; **ferner: Echt hiesige Ganzdaunen** (höchst reißfest) 2 M., 50 Hg., u. 3 M. Verpackung ganz schönere. — Bei Bestellungen von mindestens 75 Pf. 50% Rabatt. — Wichtigstes berechnungsfähiges Aufnahmestück.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen

Hierzu eine Beilage.



Volkswirtschaftliches.

Die ungeheuren Verkehrsstörungen im Gebiete der ehemaligen Hessischen Ludwigsbahn und nunmehrigen „königlich preussischen und großherzoglich hessischen Staatsbahn“ haben eine Menge Fiebern — auch die des „Staatsanzeigers“ — in Bewegung gesetzt, aber ein wichtiger Umstand ist übersehen worden. Was wäre im Falle einer Mobilmachung geschehen? Es hätte alles gestört! Das erörtere auch ein unterrichteter Mann in einem Mainzer Blatte und schrieb: „Es ist ein glücklicher Umstand, daß dieses Jahr das ganze Jahr hindurch der Wasserstand der Flüsse ein günstiger war, und konnte ein enormer Theil des Verkehrs durch die Schiffsahrt bewältigt werden. Bei niedrigen Wasserstände wären wir Verhältnissen entgegen gegangen, die jeder Beschreibung spotten. Ferner fragen wir uns, was hätten wir erlebt, wenn in die Zeit dieser Verkehrsstörungen eine Mobilmachung gefallen wäre? Welche Bedeutung in diesem Falle Mainz zufällt, braucht wohl nicht mehr erörtert zu werden.“ — Nach dem Mainzer Gewährungsmann des „Berliner Tageblatt“, der sich auf Kenntniß der Verhältnisse beruft, steht fest, daß die Hauptursache der Verkehrsstörungen auf das vollständig ununterrichtete Beamten-Personal fällt, das man ohne Uebergang und Vorbereitung plötzlich nach Mainz versetzte. Es könnten davon erbauliche Beispiele mitgeteilt werden.

Provinz und Umgegend.

Halle a. S., 18. Nov. Im Hause Grafenweg 18 bemerkten gestern Morgen Hausbewohner, daß aus einer verschlossenen Stube Rauch herausdrang. Man erbrach die Thür und fand die Stube dicht mit Rauch gefüllt, indessen kein Feuer. Das 5-jährige Söhnchen der auf Arbeit befindlichen Wohnungsinhaberin Frau St. fand man erstickt unter dem Sopha, unter welches das Kind in seiner Angst gekrochen war, vor. Wie der Rauch entstanden, wird die Untersuchung ergeben.

Weisenfels, 18. Nov. Eine wahre Selbstmordbedeemie herrschte nach einer Mitteilung der „S.-Ztg.“ in dieser Woche in unserer Stadt. Seit Anfang der Woche vermißt man die 18-jährige Helene Hiltnermann, die als Verkäuferin in einem hiesigen Schnittwaarengeschäft thätig war. Kleidungsstücke wurden am Sonntag in der Nähe von Wüdrich am Saalauer gefunden. Heute Nachmittag zog man die 1-jährige Alice Müller als Leiche aus der Saale. Das Mädchen stürzte sich, wie man annimmt, in einem Anfälle von Schwermuth gestern Abend in die Saale; man hatte ihre Hülfserne vernommen, doch nicht helfen können. Seit gestern Morgen vermißt man auch die Wittve des dieser Tage verstorbenen Schuhmachereisters Hahn. Die Dame befindet sich in guten Verhältnissen und scheint aus Gram über ihren dahingeschiedenen Ehegatten ebenfalls Selbstmord verübt zu haben.

Naumburg, 16. Nov. Während die 14-jährige Tochter des Kaufmanns D. Göze vor dem Heerdefeuer beschäftigt war, loderten plötzlich die Flammen an. Ehe es gelang, ihr die Sachen vom Leibe zu reißen, hatte das Kind sehr erhebliche Brandwunden erlitten.

Erfurt, 16. Nov. Beim Reinigen einer Esse stürzte heute Vormittag 11 Uhr der 22 Jahre alte Schornsteineregehilfe Alfred Kirchner vom Dache des vier Stockwerk hohen Hauses Burgstr. 14 auf den Hof. Er brach den Wirbelknochen, sowie den rechten Arm und erlitt außerdem eine Gehirnerschütterung. Er wird schwerlich mit dem Leben davontommen.

Altenburg, 18. Nov. Einen recht betrübenden Abschluß fand das Kirnmesfest für die Familie des Bauunternehmers Frommel im nahen Göbern. Seine beiden Töchter wollten sich abends in das etwa eine halbe Stunde entfernte Dorf Starckenberg zum Kirnmesstanz begeben, kamen jedoch in der Dunkelheit vom Wege ab und stürzten in einen Teich. Eine von ihnen konnte sich retten, die andere jedoch wurde später als Leiche aus dem Wasser gezogen und in die ertliche Wohnung zurückgebracht.

Sangerhausen, 15. Nov. Bürgermeister Lehmann-Kelbra, Mitglied des Verbandes der Ortsausschüsse für Nationalfeste am Kyffhäuser, richtet an die Sangerh. Ztg. etwa folgende Zuschrift: „In den Kreisen vornehm denkender Männer ist man mit Begierde dafür eingetreten, die deutsche Jugend durch den Wettbewerb ihrer besten Kräfte auf technischem, künstlerischem und gewerblichem Gebiete an Geist und Körper tüchtig zu machen. Oben auf dem Kyffhäuser steht neben dem Denkmal des Krieger der Denkstein der deutschen Studenten:

„Die allerhöchste Postkammer vom 17. November 1881 in Erz gegossen.“ Wenn Herr v. Lettenborn auch diese lesen wird, dürfte ihm der Gedanke, die Festschrift gerade an den Kyffhäuser zu legen, vielleicht selbst nicht mehr „abirrt“ erscheinen. Vielleicht kommt auch er darauf, daß in idealer und historischer Beziehung der Platz nicht schlecht gewählt war. — Für die ganze Gegend handelt es sich um einen bedeutsamen Schritt der Weiterentwicklung. Wenn Gelegenheit geschaffen wird, die materielle Lage von ganzen Berufsclassen zu heben, soll man mit Freuden zugreifen.“

Döbeln, 15. Nov. Die gerichtsrätlich vorgenommene Section der Leiche der ermordeten Frau Krause ergab drei schwere Kopfverletzungen, von denen eine die Schädeldecke zertrümmert und den Tod herbeigeführt hat. Als weitere Todesursache ist aber auch Erstickten in Folge des Taschentuches, das der Verbrecher seinem Opfer als Knebel in den Mund gedrückt und hierbei das künstliche Gebiß mit tief in die Mundhöhle geschoben hat, anzusehen. Der Mörder Keller ist bei vollständig klarem Verstand. Seine Verletzung am Hals besteht in einem Schnitt, der die Luftröhre halb getroffen hat, hingegen ist die Speiseröhre unverletzt geblieben, die Ernährung erfolgt durch Flüssigkeiten. Keller hatte bereits ein Verhör zu bestehen, bei dem er seine That eingestanden hat. Als Beweggrund giebt derselbe Selbstverleugung, in der er sich befunden hat, an. Wie er behauptet, will er von der ihm ganz unbekanntem Frau Krause Geld haben borgen wollen und als jene ihn mit dem Bemerken, daß sie ihn nicht kenne, abgewiesen, will er sie niederschlagen haben, um dann nach Geld in der Wohnung zu suchen. Als er die Wurdthat vollbracht, will Keller den Bruder der Ermordeten haben ins Haus kommen hören; er hat sich unbemerkt auf den Boden des Hauses geschlichen, wo er dann später dem Bruder der Krause gegenüber getreten ist. Es ist bereits erwiesen, daß sich Keller vor der That fundenlang in der Nähe des Thortores befunden und das Aus- und Eingehen von Personen in dem Hause der Krause beobachtet hat. Ferner steht fest, daß der Mörder am Tage des Mordes bei verschiedenen Personen gewesen, von denen er Geld leihen wollte. Die Heilung der Verletzungen Kellers schreitet normal fort und es ist anzunehmen, daß er in kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird.

Meiningen, 18. Nov. Bei der Rekruten-Bereidung des 32. Regiments befanden sich neun Soldaten aus Elsaß und Lothringen, die, der deutschen Sprache nicht mächtig, den Fahnenweid in französischer Sprache ablegten.

Weimar, 15. Nov. Der Rentner Rudolf Grosch hier hat eine Fündvorrichtung zum Entganden der Gasflammen mit Glühlicht in Straßenlaternen sich patentieren lassen und die Ausnutzung des Patentes der Stadt Weimar zum Geschenk gemacht. Die Anfertigung der Apparate erfolgte bisher in den Werkstätten des Gaswerkes und bei einigen Schlossermeistern. Die Stadt Hannover bestellte in letzter Zeit 6000 Stück derselben. Aus diesem Auftrage entwickelte sich allmählich ein Verhältnis, das zum Abschluß eines Vertrages führte, nach welchem das Gaswerk in Hannover die Fabrikation der Apparate übernehmen, für jedes Stück an die Stadt Weimar eine Lizenzgebühr von 60 Pfg. bezahlen und sich verpflichten will, die Apparate, welche die Stadt Weimar selbst gebraucht, für den Herstellungspreis von 1,50 Mk. zu liefern. Der Verkaufspreis beträgt pro Stück 3,50 Mark. Auch für die Apparate, die nach Abschluß des Vertrages in Weimar selbst verfertigt und verkauft werden, zahlt Hannover 60 Pfg. Lizenzgebühr. Der Gemeinderath beschloß in seiner letzten Sitzung, dies Angebot der Stadt Hannover anzunehmen und den Vertrag abzuschließen. Weiter soll die aus diesen Mitteln der Stadt erwachsende Einnahme zur Ansammlung eines „Groschs Patentfonds“ verwendet werden, der später zum Ankauf von Grundbesitz dienen soll, um eine eventuelle Verlegung und Vergrößerung der Gasanstalt zu erleichtern.

Torgau, 15. Nov. Ein Reisender, der gestern Abend mit dem 6 Uhr-Zuge nach Halle fahren wollte, nahm im Wartesaal Platz und legte sein Gepäck neben sich auf einen Stuhl. Bald gestellte sich zu ihm ein anderer Reisender, der anscheinend auch denselben Zug benutzen wollte. Schnell freundschaftlich sich derren an, und arglos ließ alsbald der erstere den Fremden mit dem Gepäck allein, als er eine Postkarte zu besorgen ging. Aber sein Vertrauen wurde arg getäuscht; als er nach wenigen Minuten zurückkehrte, sah er gerade noch den Dieb auf sinken Stuhl mit den gestohlenen Gegenständen das Weite suchen. Da augenblicklich ein anderer Nachfahrer nicht zur

Verfügung stand, so entkam der Gauner mit seinem Raube. Das Paket enthielt Wäsche, Kleidungsstücke, Kirnmesstanz, Blumenzweige und einen Siegelring.

Coburg, 14. Nov. Was der Aberglaube thut, darüber weiß das „Cob. Tagbl.“ folgendes Stückchen mitzutheilen: In dem sonst so friedlichen und frommen Dorfschen W. unternahm ein dortiger Einwohner eine recht heitere Spazierfahrt mit seiner Frau des Nachts in der zwölften Stunde. Die Frau war seit langem kranklich an Gicht, und das Uebel wollten die frommen Eheleute „verschonen“; darum nahm der Mann eine Schiebefarre, setzte seine Ehehälfte darauf, keins durfte ein Wort sprechen, und nun ging die Fahrt los nach dem naheliegenden Dorfe E. auf den dortigen Friedhof. Dort angekommen machte der Mann mit seiner Schiebefarre die Runde dreimal um einige Gräber, und dann ging wieder nach Hause. Untenwegs mußte nun die Frau noch auf einem Kränzege stillschweigend von der Schiebefarre fallen und sich dann wieder aufsetzen. Nach diesem Zwischenfalle durfte die Fahrt vollends nach Hause gehen. Ob die Frau genesen ist, wissen wir noch nicht, aber zu verwundern ist es, daß am Ende des 19. Jahrhunderts bei den Leuten noch ein solcher Aberglaube herrschte.

Dresden, 15. Nov. Im nahen Hirschowitz ereignete sich gestern ein recht bedauernder Unglücksfall. Die Gattin des Uhrmachers Selling hatte ihr kleines, 9 Monate altes Töchterchen in einem Hängekorb in der Wohnstube untergebracht. Als ihr beim Arbeiten im Nebenraum die andauernde Ruhe des Kindes auffiel, eilte sie in die Stube zurück und gewahrte zu ihrem Entsetzen, daß das kleine Wesen ertrunken war. Das Kind war aus dem Hängekorb gekürzt und in einen größeren darunter stehenden mit Wasser gefüllten Eimer gefallen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 20. November 1897.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, ist die Ernennung des Staatsministers Dr. v. Boetticher zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen nunmehr von Sr. Majestät dem Kaiser vollzogen worden.

Zur Einkommensteuer-Einschätzung. Ueber die praktische wichtige Frage, welche Aufwendungen des Steuerpflichtigen für das Betriebsinventar bei Feststellung der Einkommensteuer abzugsfähig sind, hat das Oberverwaltungsgericht nach Mittheilung der „Deutschen Juristen-Ztg.“ sich dahin ausgesprochen: Die zur Begründung oder zur Erweiterung des Geschäftsbereichs gemachten Aufwendungen für Betriebsinventar sind grundsätzlich nicht abzugsfähig, weil sie sich nicht als „Betriebsunkosten“ darstellen, sondern unmittelbar die Einkommenquelle treffen. Dagegen sind die aus dem Betriebsneinnahmen bestrittenen Kosten für bloße Ersatzbeschaffungen, d. h. für Erneuerung, Ergänzung oder Wiederherstellung des bereits vorhandenen Betriebsinventars regelmäßig als Betriebskosten abzugsfähig. Denn diese zur Instandhaltung der Quelle in ihrem bisherigen Zustande notwendigen Kosten dienen „zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens“, weil sie nach allgemeinen wirtschaftlichen und den hiermit übereinstimmenden steuerlichen Grundfragen vom Rohertrage der Quelle abgezogen werden müssen, ehe sich das allein steuerpflichtige Reineinkommen aus dem Gewerbetriebe ergeben kann. Dagegen sind, wenigstens für die nicht als Kaufleute erscheinenden Gewerbetreibenden, die sonst zugelassenen „regelmäßigen Abschreibungen“ für die aus den Betriebsneinnahmen bezahlten Ertragsteuern des Inventars durch die ausdrückliche Bestimmung in § 9 I 5 des Gesetzes ausgeschlossen.

Auf eine Postoverschwendung wird aus postfälligen Kreisen aufmerksam gemacht, welche so ziemlich täglich beobachtet wird und in ihrer Gesamtsomme alljährlich sehr hoch erscheint. Viele Leute wissen nämlich noch nicht, daß gewöhnliche Briefe im Ortsbezirke — d. h. in der Stadt selbst und in den von da aus begangenen Landorten — bis zum Gewicht von 250 Gramm nur 5 Pfg. Frankatur erfordern. Sie verwenden, wenn der Brief mehr als 15 Gramm wiegt, regelmäßig eine 10 Pfg.-Marke bezw. auch zwei dergleichen, die natürlich beim Abstemplen entwerthet werden. Auch ist es wenig bekannt, daß im Ortsbezirke „Muster ohne Werth“ bis zu 250 Gramm Gewicht am billigsten als verschlossen (für 5 Pfg.) verfrachtet werden. Endlich bleibt zu erwähnen, daß unfrankirte Postpakete bis zu 5 Kilogramm Gewicht innerhalb der ersten Zone 35 Pfg., über 5 bis 6 Kilogramm aber nur 30 Pfg. Porto kosten.

Eine neue Gebührensordnung für Thierärzte tritt mit dem 1. Januar f. J. in Kraft, da die bisherigen Bestimmungen veraltet sind. Die neue Ordnung, deren Sätze sich danach richten, ob die Untersuchung des Thieres beim Thierärzte selbst in seinem Wohnorte, außerhalb des letzteren, bei Tag oder Nacht erfolgt, greift in den Fällen Platz, wo keine freie Vereinbarung über die Bezahlung des Thierarztes stattgefunden hat.

Das Trompeter-Corps unseres Infanterie-Regiments gab am Donnerstag im „Café“ sein erstes Winter-Abonnement-Concert. Der Besuch litt augenscheinlich unter den concurrenzen-Veranstaltungen des Tages, doch durfte man ihn immerhin einen ganz guten nennen. Es war dies um so erfreulicher, als die zur Zeit von Herrn Brügger geleitete Kapelle keineswegs von ihrer Höhe herabgelassen ist, sondern noch dieselben trefflichen Leistungen aufzuweisen hat wie früher. Das nach bewährten Grundrissen aufgestellte Programm brachte uns zwar nur bekannte Compositionen, aber solche, welche wir stets gern wieder hören. Der erste Theil umfaßte den Marsch „Unsere Jungens auf See“ von Schneider, die Ouvertüre zur „weißen Dame“, die große Fantasie aus dem „Troubadour“, einen Walzer von Strauß und ein Solo für Klavierspieler von Bede, vorgetragen von Herrn Krieg. Der zweite Theil bot die Duettszene, „Figaros Hochzeit“, ein von Herrn Schulze II gebildetes Fächersolo (Fantasie über „Die schöne Zeit, o selige Zeit“ von Popp), eine Gavotte von Gibulla, ein Potpourri von Becking und die „türkische Scharwache“ von Michaelis. Sämmtliche Nummern wurden von Publikum mit dankbarer Anerkennung entgegengenommen; den meisten Beifall erzielten die beiden Solos, und zwar wohl namentlich um ihrer vorzüglichen Wiedergabe willen, obgleich sie auch ihrem musikalischen Gehalte nach die vollste Werthschätzung verdienen.

Frl. Adels. Bernhardt hat uns mit ihrem Dresdner Gesammt-Gastspiel am Dienstag und Donnerstag in der „Reichskrone“ zwei höchst genussreiche Abende gegeben. Die erste Aufführung brachte das zaitige Lustspiel „Verbottene Früchte“ nach Cervantes von Gilt, ein an spannenden Szenen und komischen Situationen reiches Stück, dessen Hauptrollen in den Händen der Damen Adele Pauli und Henriette Masson, sowie des Herrn Ferdinand Rinald lagen. Letzterer spielte den Landadelmann Gautier de Crommelard in ausgezeichnete Weise, Frl. Pauli dessen gelangweilte und etwas leichtsinnige Frau mit vorzüglicher Pointirung und Frl. Masson den fahrenden Schüler Robert mit glücklicher Ausnutzung der äußerst dankbaren Rolle. Wenn der Beifall unseres Publikums trotz der tadellosen Darstellung und Charakterisirung ein getheiltes blieb, so lag dies mehr an der echt französischen Tendenz des Stückes als an der Vorführung desselben. Die Repräsentanten der Hauptrollen dürfen überzeugt sein, daß ihre Kunst allseitig Anerkennung gefunden hat. Anders gestaltete sich der zweite Theaterabend, der unsern Publikum eines der besten Werke von Scribe, das 5aktige Lustspiel „Das Glas Wasser“ vorführte. Die Hauptrollen lagen wieder in den Händen des Frl. Adele Pauli (Herzogin von Westborough) und des Herrn Ferdinand Rinald (Viconte von Volingbrose); neben diesen hervorragenden Bühnenkräften führten Fräulein Masson die Rolle der „Abigail“ mit feinem Verständnis und Frl. Elsa Marshall die Rolle der Königin mit bestem Erfolg durch. Auch Herr Dahlberg verstand es, für seinen Fährlich „Maslam“ das Interesse des Auditoriums rege zu erhalten. Eine brillante Garderobe unterstützte das vorzügliche Spiel, das in der Darstellung von Hofintrigen, die unter der Regierung der jugendlichen Königin Anna im Beginn des achtzehnten Jahrhunderts um den englischen Thron gesponnen wurden, seine Höhepunkte findet. Herr Rinald gab eine müßbertreffliche Copie des schlaun, vor nichts zurückschreckenden Diplomaten und wußte den ungeheuren Witz, der in diesem Stück Weltgeschichte verborgen liegt, mit feinstem Humor zur Geltung zu bringen. Ein Meisterwerk der Darstellungskunst lieferte auch Frl. Adele Pauli mit ihrer ebenso herrschäftigen als kalt berechnenden Herzogin, die schließlich ihren Einfluß auf die junge Königin unter schmerzlichen Seelenkämpfen aufzubringen sieht. Das Publikum erwies sich für diese herrliche Darstellung dankbar und spendete nach jedem Aufzuge enthusiastischen Beifall, der den Künstlern bewiesen haben wird, daß man hier tüchtige Leistungen auch zu würdigen versteht. Der Besuch beider Vorstellungen hätte etwas zahlreicher sein können.

Gestern Vormittag gegen 10 Uhr schwamman Nechen der Königsmühle der 3jährige Sohn des Schulnachrichters Erner hier an, wurde sofort bemerkt, aus dem Wasser gezogen und da man vermutete, daß das Kind an der Neumarkts-

mühle in die Saale gefallen, so nahm Herr Dr. Kähler, der sich in der Nähe befand, energische Verjuche zur Wiederbelebung des Kleinen vor, die leider erfolglos blieben. Zwischen hatten die Eltern den Jungen vernimmt und nach demselben, da sie die Hinterthür ihres Grundstücks offen fanden, längs der Geißel geschickt, bis ihnen die traurige Nachricht von dem Auffinden ihres Kindes mitgeteilt wurde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Kleine durch die Hinterthür des ertlerlichen Grundstücks am Hofmarkt an die Geißel gelangt und in deren Wasserrieme gestürzt ist. Möge der Fall allen Anwohnern der Geißel zur Warnung dienen.

(Eingekandt.) Mit Recht wird in der Presse häufig das Benehmen rücksichtsloser Radfahrer getadelt, insbesondere wird gewöhnlich dabei hervorgehoben, daß leider recht zahlreiche Radfahrer in zu schnellem Tempo durch die Straßen der Städte jagen, u. A. die Fußgänger gar nicht oder zu spät durch Klingeln auf das Herannahen des Rades aufmerksam machen und ihnen nur selten ausweichen. Ein derartiges Verhalten der Radfahrer ist nur zu sehr geeignet, das Publikum gegen sie zu erbittern und die Polizei zu veranlassen, den Radfahrern besonders scharf auf die „Füße“ zu sehen. Hierbei möchten wir aber nicht unerwähnt lassen, daß auch die Fußgänger, insbesondere aber die schulpflichtigen, ihrerseits betrübt sind, den Radfahrern das Fortkommen möglichst zu erschweren. Wir hatten am Dienstag Nachmittag Gelegenheit, zu beobachten, wie eine Schar von Schulkindern beiderlei Geschlechts ein auf dem Neumarkt ruhig dahinfahrendes Mädchen so sehr belästigte, daß dieses abhien und das Rad schieben mußte. Einer der frechen kleinen Botrone äußerte bedauernd, es wäre schade, daß das Mädchen abgesehen sei, nunmehr müsse man von weiteren Belästigungen absehen und den ursprünglichen Plan, die junge Radlerin zu umringen, aufgeben. Ferner haben wir wiederholt zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß Kinder beim Erönen der Radlerglocke sich mit ausgebreiteten Armen mitten in den Weg stellen und so sich selbst, wie auch den Radler, gefährden. Unseres Erachtens würde es recht zweckmäßig sein, wenn, abgesehen von den Eltern, auch die Herren Lehrer die heranwachsende Jugend auf die Zunahme des Radfahrersports und auf ein geeignetes Verhalten den Radfahrern gegenüber in wohlwollender Weise aufmerksam machen und hierbei betonen, wie sehr durch unverständiges oder gar muthwilliges Benehmen das Leben der Mitmenschen gefährdet werden kann. Schließlich sei noch kurz erwähnt, daß auch Fuhrleute auf den Landstraßen nur in den seltensten Fällen auf das Glockenzeichen der Radfahrer ordnungsgemäß ausweichen, sondern unbekümmert ihren Weg weiter verfolgen und so den Radfahrerverkehr erheblich erschweren, ja zuweilen den höchsten Willen anständiger Radfahrer, auszuweichen, mit den unflätigsten Schimpereien begegnen und die Radfahrer geradezu auf die Fußwege verweisen.

(Eingekandt.) Einsenderin glaubt im Namen vieler Besucher der Dom-Abend-Gottesdienste zu sprechen, wenn sie auf Missstände aufmerksam macht, die dadurch hervorgerufen werden, daß den Kindern unbedingter Einlaß zu denselben gewährt wird. Was es schon am vorletzten Sonntag schwer, so war es am Bußtage auch für solche, die zur rechten Zeit, also vor Beginn des Gottesdienstes kamen, unmöglich, einen Platz zu finden, und mußten deshalb wohl weit über hundert Personen stehen. Es ist doch nicht Verheerens Sache, nach einzelnen etwa noch leeren Nischen herumschauen. Solchen Unbequemlichkeiten könnte nach meiner unmaßgeblichen Meinung dadurch abgeholfen bzw. gesteuert werden, daß den Kindern an gewöhnlichen Sonntagen ganz bestimmte Abteilungen angewiesen werden, wenn man sie nicht ganz auf die Kindergottesdienste verweisen will, was ich noch für richtiger halte, denn die Kinder verstehen doch nichts oder wenig von der nur für Erwachsene berechneten Predigt und stören bloß diese in ihrer Anbacht durch ihr zum großen Theil unruhiges Verhalten u. An besonderen kirchlichen Feiertagen wäre jedoch den Kindern einfach der Zutritt zum Gotteshaus zu unterlagen, damit nicht Erwachsene an der Thüre stehen müssen, oder wenn sie dies nicht vertragen können, gegergt die Kirche wieder verlassen. Man vergehe glüht meine freimüthige Ausdrücke, doch ich halte dies für den einfachsten Weg, um Abhilfe zu schaffen.

Ungeannt.
In dem zweiten Künstler-Concert erneuerten wir die Bekanntheit einer der renommiertesten Geigerinnen der Zeit, der Frau Marie Vogler-Soldat-Wien, die sich vor mehreren Jahren schon einmal im Schloßgartenpavillon eines bedeutenden Erfolges zu erfreuen hatte. Die eble Vortragweise der Künstlerin, welche diese Effektivität unserer modernen Violinvirtuosin und Virtuosiinnen verjähmt, läßt uns sofort den Eindruck ächter künstlerischer Vornehmheit gewinnen. Seele, Weichheit und Kraft ihres Spiels sind von ergreifender Wirkung. Mit der Dramatischen Violiniste eroberte sie sich die Sympathien aller Concertbesucher; auch mit der etwas langanhaltenden Phantasie von Bach ergab sie einen starken künstlerischen Eindruck. In

dem Spöhrschen Ragig erregte sie durch eine wunderbare Schlichtigkeit des Tones, ohne indes unmaßlich oder lässlich zu werden. In Kleineren Rondo zeigte sie einen hohen Grad von Virtuosität, besonders eine große hervorzuhebende Doppelgriff- und Octaventerschnit. Die langweiligen Tänze in der Spöhrschen Bearbeitung mit ihren halb schweremüthigen, halb beachtlichen Weisen klängen, erweilten im Publikum reichen, wohlverdienten Beifall. Dem Baritonisten Herrn Arthur van Goyet-Beit war es nicht leicht gemacht, sich neben einer solchen künstlerischen Leistung mit Erfolg zu behaupten; er erregte jedoch sofort bei seinem ersten Auftreten das weichenhafte Interesse. Sein Organ hat kräftige, Wohlklang und quellende Empfindung, ganzem Geschmack; besonders dankbar müssen wir ihm sein, daß er uns die hier ersten, tiefstehenden, die Bergänglichkeit alles Irdischen klärlungen, aber auch die liebenden Gefühle von Weibens, des Meisters letztes Werk, in so trefflicher Weise vermittelte. Der Sänger wurde durch reichen Beifall belohnt. Die Begleitung des Herrn Ober-Reg.-Rath Poggie ums von neuem die technische Verrückung des Instruments sowohl als die feinstkünstlerische Auffassung bewundern.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Schaffstädt, 15. Nov. Die gestern hierseits vollzogenen Stadtverordnetenwahlungen liegen in der 3. Abtheilung Herrn Guttsch. Herrn Hochheim und in der 1. Abtheilung Herrn Schmiedemeister K. Krellmann als gewählt hervorgehoben. In der 2. Abtheilung findet zwischen dem Guttsch. Koch und dem Steuerbuchf. Junzinger am 5. Dezember eine Stichwahl statt.

§ Lauchstädt, 16. Nov. Die am Sonntag Nachmittag hierseits vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen hatten folgendes Resultat: Von der 3. Abtheilung wurden gewählt die Herren Schmiedemeister H. Schmidt und Gaußfleischerei Büsch; von der 2. Abtheilung Herr Stauffnisch Steeger; von der 1. Abth. Herr Detonom Oscar Schralbe.

§ Querfurt, 18. Nov. In der Schnitzmühle der neuen Zuckerfabrik hat heute früh der Arbeiter Baumgart bei einem Schrittsitz in das Gerriebe; ihm wurde die Brust zerquetscht. Der Unglückliche war sofort todt.

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 20. Nov. Mildes, windiges, wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Regen.

Vermischtes.

(Seinen schweren Verletzungen erlegen) ist am Sonnabend des Bußtages der bei dem Eisenbahnunfall auf dem Potsdamer Bahnhof am Dienstag verunglückte Geiger Fritz Christian. Die beiden Opfer der Katastrophe sollen am Sonnabend in Charlottenburg beerdigt werden.

(Eine entsetzliche Bluthat) ist am Donnerstag früh in Berlin verübt worden. Hier hat im Fieberwahn die 27 Jahre alte, zu Schwerin geborene Wittibsfrauen Marie Stewel ihr 9 Monate altes Töchterchen Elise mittelst Durchschneidens des Halses getödtet und dann den Leichnam gemacht, sich selbst zu tödten, indem sie sich in den Hals und die Handgelenke stieß und eine ihr von dem Arzt Dr. Simon verordnete Wundheilung zum Einreiben auswand. Trotz der schweren Verletzungen ist Ausstüt vorhanden, die Unfälle am Leben zu erhalten.

(Der Selbstmord eines zehnährigen Mädchens) und die gleichzeitige Verhaftung der Eltern wird aus Neumühl bei Kiel gemeldet. Infolge schärfster Behandlung im väterlichen Hause hat sich die Kleine in die Schwentine gestürzt, und zwar an der Stelle, wo sich vor einigen Jahren die leibliche Mutter ertränkte. Der Vater und die Pflegemutter sind unter dem Verdachte, das unglückliche Kind durch Mißhandlungen zum Neusein getrieben zu haben, verhaftet worden.

(Fruchtbares Unglück) In Rottenburg (Hoheln) wurden drei auf einem Fohlgelagerplatz spielende 7 bis 8jährige Kinder unter einem einströmenden Sturz von Schindeln ertränkt. Einer der Kinder war sofort todt, die beiden anderen liegen in einem Coma.

(Einen Doppel-Selbstmord) verübte Dienstag Abend das Schneider-Böhowsche Ehepaar in Berlin, das mit seinen drei Kindern in der vierten Etage des Hauses Brandenburgerstraße 21 eine aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung innehatte. Die Tochter des kürzlich verstorbenen Hauswirthes war eben vom Friedhofe gekommen, als die älteste 16jährige Tochter Gertrud des Böhowschen Ehepaares in großer Angst ihr mittheilte, sie sei von ihren Eltern in ein Restaurant geschickt worden, um dort ausgeladetes Fleisch zu erhitzen, und es werde ihr jetzt nicht geöffnet. Da die Eltern wiederholt gesagt hätten, sie müßten sich, weil sie nichts mehr zu essen hätten, das Leben nehmen, so beschloß sie, daß dies nunmehr geschehen sei. Man holte die beiden in einem Schiffe und fand in der Stube die beiden Leich und vier Jahre alten Kinder im Bett schlafend. In der Kammer hatte sich die 46 Jahre alte Frau Böhow auf das Sopha hingesetzt und sich die Kehle entweder selbst durchschnitten oder von ihrem Manne durchschneiden lassen. Die Frau war todt, wie auch der Gatte, der auf dem Fußboden lag und sich offenbar vor dem Spiegel mit einem neuen Tranchirmesser den Hals durchschnitten hatte. Es wurde festgestellt, daß die Familie früher vom Elend heimgequält worden ist. Frau Böhow trankte beständig, die beiden kleinen Kinder lebten hochgradig an der englischen Krankheit; namentlich ist der sechsährige Knabe gelähmt und körperlich so zurückgefallen, daß er nicht zur Schule gehen kann. Besonders schmerzhaft es der Familie aber, weil der Mann seit Wochen aus nicht die geringste Arbeit hatte und aus kalther Schick mit seinen Angehörigen lieber Hunger litt, als daß er irgend Jemandem seine Lage offenbart hätte. Die beiden Leichen machten einen selbsterlösenden Eindruck.

(Erdstöße) sind im sächsischen Vogtland auch am Dienstag wieder verübt worden; in Plauen waren fünf

heilig, daß die Fußböden erschüttert wurden und die Fenster klirrten. Auch in Brambach, Schönbach, Klängen, Unterfahnenberg, Dorf, Klängenfeld, Fassenheim und Weidenbach wurden Erderschütterungen bemerkt. Vom Donnerstag berichtet „Wolffs Bureau“ aus Blauen: Die Erdbeben nehmen an Heftigkeit im oberen Vogtlande zu. Die Bevölkerung beginnt ängstlich zu werden. Mittwoch Vormittag wurden in Schönbach, Brambach, Aich und anderen Orten heftige Erdbeben mit donnerähnlichen Geräuschen verurteilt, so daß die Einwohner sich ins Freie eilte. Die Beben verursachten, wie dem „Vogtlandischen Anzeiger“ aus Aich gemeldet wird, eine schaukelnde Bewegung des Erdbodens. Auch in Fassenau und Rarktsbach wurden in der Nacht zum Donnerstag mehrere theils heftige, theils schwächere Erdbeben verspürt. Schaden wurde nicht angetan; die an den Karsthängen durchsickelnde Erde keine Veränderung zu bemerken. (Um sich dem Dienste mit der Waffe zu entziehen), hat sich der im Festungsgefängnis in Neße internirte Musikier mittels einer Schere, die ihm zum Gebrauch als Schneiden übergeben war, das erste Glied seiner Kette in der linken Hand vollständig abgeschnitten. Man fand ihn kurz nach der That in seinem Blute auf dem Fußboden in seiner Zelle und ordnete sofort seine Ueberführung in das Garnisonlazareth an. Man nimmt an, Breuer habe in einem Anfälle geistlicher Umnachtung die That verübt.

Wann an den Todten zu verstehen. Eine merkwürdige Geschichte macht, wie man aus Bad Wildungen weiß, dort von sich reden. Die gemüthliche Frau eines Weirneisters wurde vermisst und überall gesucht, bis man sie am zweiten Tage auf dem Hausboden in einer Ecke zusammengekauert und in vollständiger erstarbten Uebung vorfand. Die Angehörigen zweifelten nicht am Tode der lebenden Frau, und ohne einen Arzt zu Rathe zu gehen, erfolgte die Anzeige von ihrem Ableben beim Standesamte. Dieses stellte den Todtensein aus (?), und daraufhin wurde seitens der Gerichtsbehörde die erforderliche Genehmigung zur Beerdigung ohne weiteres erteilt. Als man sich nun nach Verabreichung dieser Formalitäten an die Bestattung begeben wollte, stellte es sich zum Schrecken Aller heraus, daß die Frau, für welche bereits der Sarg bestellt war, überhaupt nicht todt war, sondern infolge von Starckrampf scheinbar gewesen war. Man hat nun, die „Tode“ in den Büchern des Standesamtes wieder „lebendig zu machen“, denn ohne Gerichtsbescheid darf eine Correctur der Bücher nicht vorgenommen werden. (Fürchtbare Menschenjagd.) Frau Defeurere der Fremdenlegion, von Alger kommend, wurde als solche in dem Gebiete der Ardennen erkannt und von den Eingeborenen des ausgelegten Breifes wegen wie wilde Thiere verfolgt. Zwei von ihnen wurden angefangen, dem einen war ein Bein von einer Angel durchbohrt, dem anderen war ein Arm von Schwärtdornen durchschossen. Sie wurden in das Militärhospital gebracht; die Andern erhielten ihre Rente. Die Unglücklichen werden jedenfalls kriegerisch gefangen werden.

Selbstmord. Weil die Wittwe des ächtigen wollte, hat sich in Berlin ein hebräischer Mädchen aus dem hinteren Stock in den Hof gestürzt und blieb todt.

Durch einen Eisenbahnzug wurde der Gendarm Kette bei Anhalten von der Lokomotive todt gefahren. Als er bei der Verfolgung eines Mannes, der unbekannt in der Spree angelangt, den Bahnkörper betrat, eine Localcorrespondenz berichtet: Der Gendarm Kette wurde am Ufer des schmalen Sorelraals in der Gegend des Sombauer Bod's Angler angefahren und verfolgte dieselben. Die Hühner werden sich bei benachbarten Bahnhöfen der Lokomotive zu Berlin näherte. Der verfolgte Gendarm verlor sich nun vor der Ankunft des Zuges die Gelasse zu überfahren, wurde aber in demselben Augenblick von der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert. Das Unglück muß von dem Vorgange nicht das geringste wahrgenommen haben, denn als der Zug in Spandau anhielt, bemerkte man erst, daß auf dem Vorderrad der Maschine ein Gendarmerschlagler lag. Durch sofortiges Anhalten der Strecke fand man die Leiche des verunglückten Mannes, von Württemberg die verfolgte Angler zu Hilfe gerufen waren, der aber schon nach wenigen Minuten verstarb. (Eisenbahnunglück.) Auf der Station Großpörsch am Ufer der Sreder Weidmose. Pflanz fuhr Donnerstag früh um 10 Uhr eine Lastzuglokomotive von hinten in einen verkehrten eingetroffenen, auf der Station stehen gelassenen Personenzug. Vier Personenwagen wurden zertrümmert, mehrere andere theilweise beschädigt. Fünf Personen sind tödlich, neun leicht verletzt. Die Verwundeten wurden nach Hause gebracht.

Ein Durchbrennen. Der Kassirer des St. Petersburger adeligen Vormundschaftsgerichts, Collegien-Ressessor Präliewski, 58 Jahre alt, ist nach Entwendung von 147000 Rubeln in zerschnittenen Papiere und Creditnoten am 22. Juli in das St. Petersburger Gefängnis und hat bisser noch nicht ermittelt werden können. Auf seine Festsetzung sind 4000 Rubel Belohnung ausgesetzt worden.

Russische Verbrüderungsmaße erlöst gegenwärtig in Paris. Die Kapelle des Preobrajenski-Regiments ist eingetroffen. Sie ist Militär- und Symphoniekapelle zugleich und besitzt an 40 gesungene Sänger; letztere tragen, um die Fahne gruppiert, die patriotischen Gesänge des heiligen Rußlands, wie sie den einzelnen Regimentern eigen sind, vor. Eine gewisse Entladung bereitet die Ankunft der Preobrajenski-Kapelle; ihre Mitglieder haben wie gewöhnliche Militärs aus und waren in ihren Heilanzügen von anderer Menschenkenntnis durchaus nicht zu unterscheiden. Jedoch hätte man sich schon fragen können, daß die armen Musiker, die auf eigene Kosten reisten, nicht in der Lage waren, vor Ankunft die Straße zu wechseln und in Galanterie zu erscheinen. Der Empfang auf dem Vorbahnhofe, dem der russische Militärattache General Jerberich beivohte, fiel daher wenig feierlich aus. Dafür aber ging es um herlicher her in der Repintiere-Kaserne gegenüber der Wlaskin-Kirche, wo ihnen das 2. Vinteregiment Goltzregiment gewährt; seine Kapellensänger im Hofe mit dem Preobrajenski-Marsch und der Mariellaise, und unter Hurraufen ging es in das Refektorium, die frühere Regimentsküchen-Werkstätte, die man mit russischen und französischen Fahnen auswendig besetzt aufgeschmückt, herüber über ein Amphitheater, der mit Trinkbränden gemischt und mit Champagner besogen wurde. Nach der langen Fahrt von Petersburg ist Paris aber sehr den russischen Kameraden sehr bald nach der verdienten Ruhe. In Rußland und Deutschland hatten sie sich mit Wagen dritter Klasse begnügen müssen; erst an der französischen Grenze wurde ihnen die erste Klasse zur Verfügung gestellt. Sonntag Mittag nun begannen ihre Wirksamkeit mit dem Empfang durch den Präsidenten der Republik im Elysee. Vorher aber wurden sie im Kaiserhofe als Gruppe photographirt; sie erhielten dort zum ersten Male in Uniform, Wirtschamüßen, dunklen Sojeln mit Goldknöpfen und militärähnlichen Livrock mit rothen Fransen. Gegen 3 Uhr legte sich die Kapelle nach dem Elysee in Bewegung. Der Präsident ließ sie im Besaale mit seinem verbindlichsten Abschied willkommen sein, dann begann das Konzert, dem u. a. der russische Vostokater mit Besamolin, die Präsidenten des Senats und der Kammer und einige Minister beivohten. Nach Beendigung des ersten Theiles ließ der Präsident es sich nicht nehmen, ihnen sein „Guten Morgen, Kinder“ auf russisch zuzurufen, was die gut gekleidete Kapelle sofort mit dem Wunsch: „Wir wünschen Ew. Excellenz gute Gesundheit“ beantwortete. Später hielt er an sie eine kleine Ansprache.

Ueber ein eigenartiges Diebstahl wird der „Wolff. Bz.“ aus Paris geschrieben: In den großen Pariser Wobwarenhandlungen wird viel gefohlen, trotzdem zahlreiche Aufseher angestellt sind, um über die Diebe oder eigentlich Diebinnen zu wachen. Ein jüdischer Dieb hat nun ein Mittel gefunden, sich die gefohlenen Sachen auszugeben, ohne sich irgend einer Unannehmlichkeit auszuliefern. Er mischt sich unter die in diesen Handlungen wogende Menge, hebt sofort auf, erhebt denn auch bald eine Diebin. Er folgt ihr bis in ihre Wohnung, wo er sich als „Angehöriger“ vorstellt und sie mit Verlobung bedroht, wenn sie nicht das Gefohlene ihm ausliefern. Damit aber ist der Dieb nicht zufrieden, er giebt vielmehr zu verstehen, daß dies wohl nicht das erste Mal sei. Er nöthigt sie, ihm die Rechnung zu zeigen, wo er alles mitnimmt, was aus der rächtigen Handlung herrühren könnte, vorbehaltlich der Rückgabe. Eine der so erleichterten Diebinnen ging vor kurzem in eine dieser Wobwarenhandlungen, um Nachricht zu erbitten: sie habe nur eine Kleinigkeit genommen, während der „Angehöriger“ sie förmlich ausgeplündert hatte. Hierdurch ist dieser neueste Diebstahl aus dem Licht gekommen.

Schädigung des Telegraphen durch Thiere. Die Telegraphenleitung der Wagamonos-Schidana in Deutsch-Indien zeigte sich nach der „Deutschen Verkehrsztg.“ am 1. Juli Abend stromlos. Die am folgenden Tage zur Aufklärung des Fehlers von Wagamonos aus entsendeten farbigen Telegraphen-Leitungsanfseher fanden bei der von da einen Tagmarisch entseierten Dschidna Karabata den Leitungsdraht an mehreren Stellen zerissen und acht Telegraphenleitungen gewaltsam beschädigt. Nach dem Ergebnisse der Untersuchung konnte es nicht zweifelhaft sein, daß die Beschädigung der Leitung durch Giraffen oder Elefanten verursacht worden war. Die Mannesmann-Küßner hielten mit ihrem Fuß noch in der Erde, waren aber so heftig, wie es seitens der Ein-

geborenen mangels der dazu erforderlichen technischen Hilfsmittel nicht hätte gefohlen können. Spuren von Schlägen mit Äxten oder ähnlichen Werkzeugen fanden sich nirgends vor. Der Pergang wird folgender gewesen sein. Die Thiere sind gegen den 4 Millimeter starken Gießblechdraht angeklauten: sie haben, da der Draht nicht festlich gerissen ist, zunächst die Stangen zerbrochen und dann, erst nach mehrmaligen Andringen, auch den Draht durchbrochen. Am 25. Juli war die Störung wieder beseitigt.

Gesundheitspflege.
§ Schnupfen-Mittel. 5 g Karbolsäure, 8 g lausischen Salmlatzei, 15 g Alkohol und 10 g desillirtes Wasser werden vermischt und davon einige Tropfen auf ein vierach zusammengefaltetes und in die Hand gelegtes Stück Wollgaze gegeben. Den eintrocknenden Dunst atmet man durch die Nase und Mund so lange ein, als er vorwärts und wiederholt dieses Verfahren alle zwei Stunden bis zur eingetretenen Besserung. Der Erfolg hängt davon ab, ob das Mittel sofort bei Beginn des Schnupfens zur Anwendung kommt, wodurch dann gleichzeitig der Entwicklung des gewöhnlich aus letzterem hervorgehenden Hustens vorgebeugt wird.
§ Gegen Gicht soll folgendes Mittel stets bewahrt haben: Ordinaires, grobes Kochsalz fällt man in Säcken, erwärmt diese und legt sie auf die kranken Stellen und wiederholt dieses Verfahren so oft, bis die Schmerzen völlig gelassen sind. Sind die Säcken kalt, erwärme man sie wieder, auch lassen sie sich zehnmal gebrauchen, bevor das Salz darin durch frisches ersetzt werden muß. Das alt Salz muß dann aber als ganz unbrauchbar in die Dünge rufe gemossen werden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.
22 Das „Deutsche Dichterheim“ bringt in seiner Nummer den Aufsatz: Der Literaturmarkt. Von Dr. Hans Schmölke (Schluß), Gedächtnis von Karl Vinnenstein, Otto Schmidt, Josef Ertbis, N. Weßel, Konrad Zelmann, Bertmann von Braunlin, Paul Bremer, Alfred Friedmann, Paul Langst, Phil. Harst, Ernst Müller, Max von der Polenz, Johann Althoff, Hermann Schäfer, Hans Penzmann, Gustav Adolf Müller, Hans Weber-Ludwig, Ida Gerst, Albert Geiger, Max Meyer, Kurt Dolm, Karl von Arnim, Josef Stolte, Paul Jäne; ferner die Besprechung folgender Bücher: Arnold Wödlin gewidmet von Karl Henkel, „Schidol“ von Max Wundte, Meisterwerke der zeitgenössischen Novellistik von Lothar Schmitt, „Nieren“ von Marie Jherott, „Im Verden“ von Paul Weidme, „1806“ von Adolf Bohmann und „Unter glattem Spiegel“ von Gregor Samarow. — Notizen. — Briefschalter.
Ein neuer Valzer. Vor kurzem hat das Verlagshaus Bong & Co., in welchem die drei Zeitschriften „Moderne Kunst“, „Zur Guten Stunde“ und „Für Alle Welt“ erscheinen, sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum gefeiert. Da hat der Herr Heinrich Volkrat & Co. zu machen eine reizende Festsache gegeben, einen „Guten-Valzer für Kanier, betitelt „Zur Guten Stunde“. Die Festsache, die als Gratis-Prüfungsbeilage der gleichnamigen Zeitschrift beigegeben ist, wurde von Publikum und Kritik mit lebhaftem Beifall aufgenommen. So schreibt H. Weidner in Nr. 5 der „Dresdener Kunst“: Der Valzer scheint in der That zu guter Stunde konzirt zu sein. Die Fülle reizender Melodien, die leicht ins Ohr fallen, und dort wegen ihrer originellen Harmonisirung auch haften bleiben, bestatigt das. Heft 1 der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ enthält ein Wiegenlied von Rich. Strauß: „Meinem Kinde“.

Neueste Nachrichten.
Madrid, 19. Nov. (S. T. B.) Der Dampfer „Monserat“, mit General Weyler an Bord, traf gestern Abend in Corunna ein. Der Gouverneur der Provinz begab sich sogleich an Bord, um von General Weyler Auskunst zu erhalten. Mehrere unbedeutende Rundgebungen zu Ehren Weylers haben gestern stattgefunden.
London, 19. Nov. (S. T. B.) Die Witter bespreden fortgesetzt die Anwesenheit der deutschen Truppen in Kiao Tschan. Uns scheint es, so sagt auch „Daily Graphic“, daß die Deutschen diesen Punkt besetzt haben, nicht nur um Genugthuung zu erhalten für die Ermordung der Missionare, sondern um sich dort dauernd niederzulassen.

Anzeigen.
gibt diesen Theil übernimmt die Hebräica von Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Kirchen- und Familien-Nachrichten.
Andelische. Sonnabend Abend 6 Uhr: Evangelischer Gottesdienst. Prediger Vornah. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Pastor Werther.
Sonntag den 21. November 1897 (Todenfest) predigen:
Domkirche. 1/10 Uhr: Superintendent Martinus. 5 Uhr: Dicc. Witthorn.
Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst Beichte und Abendmahlfeier. Superintendent Martinus.
Andelische. 1/10 Uhr: Pastor Werther.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Pastor Werther.
Nachmittags 5 Uhr: Dicc. Schölmeyer.
Schonmuth wird eine Collecte für die Wismarburger Stadtmisston.
Wismarburger Kirche. 10 Uhr: Pastor Leuchter.
Im Anschluß an den Gottesdienst allgemeine Beichte und Abendmahl. Pastor Leuchter.
Nachmittags 5 Uhr: Abendgottesdienst: Pastor Leuchter.
Im Anschluß daran allgemeine Beichte und Abendmahl. Pastor Leuchter.
Nach dem Gottesdienst und abends 7 Uhr Beichte und Abendmahl.

Gestern Mittag 1 Uhr entriß uns der unerwartliche Tod nach schweren Leiden unsere liebste Tochter **P. A. Z.** im Alter von 7 Monaten. Die trauernden Eltern **Franz Killian und Frau.**

Statt besonderer Meldung.
Freitag früh 2 Uhr entfiel uns unser lieber Mann und unser guter Vater, der Privatmann **Wilhelm Weise** in seinem 80. Lebensjahre, was mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetriibt anzeigen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag den 22. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Weg 5, aus statt.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber **Willy** im Alter von 1 Jahr 2 Monaten gestern früh nach kurzem Krankenlager laßt entfiel. Die trauernde Familie **Klopp.** Die Beerdigung findet Montag früh 9 Uhr vom Stadtgottesacker aus statt.

Codes-Anzeige.
Allen lieben Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß gestern Morgen gegen 9 Uhr unser lieber kleiner **Paul** verunglückt und uns plötzlich durch den Tod entziffen wurde.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr von Trauerhause, Hofmarkt 12, aus statt.
Um stille Beieid bitten **Paul Geur neßt Frau und Tochter.**
Mittwoch früh 8 Uhr verschied nach kurzen, aber schmerzlichen Leiden unsere liebe Tochter **Anna Frauendorf.** Dieses zeigen tiefbetriibt an die trauernden Hinterbliebenen: **Wilhelm Frauendorf neßt Frau.** Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, vom Stadt-Kirchhof aus statt.

Restaurant von tüchtigem intelligenten jüdischen-fähigen Wirt in guter Lage der Stadt zu wachen oder kaufen gesucht, möglichst auf ein Laden, welcher sich zur Frischkäsefabrik eignen läßt. Werthe Angebote unter **G 510** Samptfolgendes falls a. E. erbeten.
Leere Flaschen (braune Rheinwein) laßt **Otto Teichmann.**

Mein an der Halleischen Straße belegenes, ungefähr 28 Morgen haltendes **Feldgrundstück**, beabichtige ich sofort anderweit, im Ganzen oder theilweise freihändig zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich mit der Unterzeichneten in Verbindung setzen.
Frau Rangzeitler **Roslock, Wierberg, Sülzerstr. 6.**
Kartoffeln, mehrfach, à Ctr. 2.50 M., verlanft **P. Gäubert, Altenburger Schule.**
Mäucher-Späne liegen zum Verkauf.
Menschen-Mühle.
Eine ganz neue Zither ist für 10 Mark zu verkaufen. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.
Leere Rothweinflaschen werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter A. Z. an die Erped. d. Bl. erbeten.
Rechnungsformulare in allen gangbaren Größen, 100 Stück 50 Pf., und 1 M., hält stets vorräthig **Th. Wörthrich, Dessauerstr.**
Hintergut Crepau sucht sofort oder 1. Jan. eine Drehschneidm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-60787691318971120-13/fragment/page=0007

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Landwirtschaftlicher Arbeitskalender für den Monat November.

Sind die Hackfrüchte in Sicherheit und vor Frost und Verderbnis geschützt, so hängt alle harte Arbeit vom Eintreten des Winters ab. Wichtigster Grundsatz dabei ist, alles Pflügen und Säen der Ackerkrume, soweit nur irgend möglich, jetzt vorzunehmen und nicht bis zum Frühjahr zu verschieben. Auch der Stallung ist besonders zu Hackfrüchten vorm Winter unterzubringen. So besteht also die Feldarbeit im November hauptsächlich aus Dungfahren und Pflügen. Wo Stellen ohne Abfluß für das Wasser vorkommen, sind vor dem Winter die Wasserfurchen anzulegen und in Ordnung zu halten.

Auf dem Hofe hat sich die Hauptaufmerksamkeit auf die Einrichtung der Winterfütterung zu richten. Namentlich ist darauf zu achten, daß der Uebergang vom Grünfütter nicht zu scharf vor sich geht.

Forstwirtschaft. Beendigung des Sammelns der Eichen- und Bucheln; Fortsetzung des Pflückens von Eichen-, Hainbuchens-, Schwarz- und Weiden-Samen; Beginn des Pflückens der Fichten- und Kiefernzapfen. Die Herbstsaaten und Pflanzungen der Laub- und Nadelhölzer sind zu beenden; ebenso das Kurzhacken nach dem Samenabfall in den Buchenbelaumungsschlägen. Beginn bzw. Fortsetzung der Winterfällungen in Kahl- und Vorverjüngungsschlägen. Die Verhängungen der Saat- und Baumschulen eventuell ausbessern und vor den Anfällen des Wildes möglichst sichern; in Buchenbelaumungen Weichhölzer auslegen gegen Mäuse und Hasen; Sammeln der Raupen des Kiefernspinners (*Bombyx pini*) im Winterlager am Fuße der Stämme, der Eier der Nonne (*B. monacha*) und der (an Eiche, Erle und Hainbuche meist ziemlich niedrig sitzenden) „Eierschwämme“ des Schwammspinners (*B. dispar*).

Obstgarten. Jetzt ist die beste Zeit zum Ausputzen der Obstbäume gekommen. Man grabe die Baumstämme um und decke sie bei jungen Bäumen mit kurzem Dung. Die Stämme erhalten ihren Kalkanstrich und werden, soweit möglich, vor Wildschaden geschützt. Das Beerenobst ist kräftig zu düngen, der Dünger unterzugraben. Die Obstläger sind recht oft durchzusehen, reife Früchte zu verbrauchen, faulende zu entfernen. Die Erdbeerpflanzungen sind mit kurzem Dunge zu decken, er schützt vor Frost und veranlaßt einen kräftigen Austrieb.

Gemüsegarten. Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben sollen, sind sofort in die Winterquartiere zu bringen. Die letzten Erdviren sind in Gruben oder im Keller einzuschlagen. Alles Laub, welches geräumt ist, düngt man, soweit erforderlich, späte es um und lasse es in rauher Furche liegen.

Blumengarten. Außer der Bearbeitung des Bodens beschränken sich die Arbeiten im Freien auf den Schutz der frostempfindlichen Freilandpflanzen. Vor allen Dingen ist der Boden derartig zu decken, daß der Frost die Wurzeln nicht beschädigt. Rosen und andere biegsame Blütengehölze hat man auf dem Boden nieder und bedeckt sie. Stauden- und Blumenzwiebelbeete schützt man durch eine Laubdecke.

Viehzucht. Beim Anfang des Winters stelle man eine Revision des Viehstandes an Milchkühe, die nach dem Probemelregister nicht mehr als genügend ergiebig angesehen werden können oder dauernd gelten bleiben, sind vor dem teureren Winterfütter auszumergen, wenn sie auch bisweilen dem Besitzer ans Herz gewachsen sind. Von den Zugochsen überwintere man nur diejenigen, welche wirklich gut arbeiten, die anderen verkaufe man entweder bald oder stelle sie zur Mast auf.

Geflügelzucht. Zu diesem Monat versorgen uns die als Winterleger bekannten Hühnerassen, Cochins, Brahmas u. dgl. mit Eiern. Bei zunehmender Kälte hat man namentlich für warme Stallungen Sorge zu tragen. Als Fütterung werden zwei Tagesrationen gegeben, früh warmes Weichfutter mit Küchenabfällen, nachmittags Körnerfutter. Das Wasser ist etwas erwärmt zu geben.

Bienenzucht. Der große Sabbat der Bienen ist eingetreten. Ist die Witterung günstig und läßt sie noch den einen oder anderen flugbaren Tag erhoffen, so lasse man die Völker auf dem Stande, um ihnen noch einen Reinigungsflug zu ermöglichen bzw. dieselben zu einem solchen zu reizen. Gestaltet sich dagegen das Wetter weniger günstig, so schütze man diejenigen Stöcke, die auf dem Stande überwintert werden sollen, durch Einhüllen vor Kälte. Wer jedoch seine Bienen im Keller oder in einer Miete überwintert, kann dieselben jetzt dorthin transportieren. Die langen Winterabende benutze der Imker zum Lernen. Alle Erfahrungen notiere er, um dieselben nächstes Jahr zu verwerten.

Jagd. Der Hirsch, das Wild und die Rehe nähren sich jetzt von der Eichel- und Buchel-Mast, nehmen ihr Geiß von Heidelbeertraut, Brombeerbältern, Brunnenkressen und anderen gesunden Kräutern, auch suchen sie abends und morgens die Salzlecken. Der abgemagerte Hirsch sucht nach der Brunst die Ameisenhaufen und zerscharet sie und scheint sich durch den geistigen Geruch derselben zu stärken. Die Sauen nähren sich von der Eiche- und Buchel-Mast und Wurzeln. Der Luchs jetzt bei eintretender Kälte seinen Raub eifrig fort. Der Hase besudt jetzt die Winterjaatsfelder. Die Rebhühner nähren sich in den Winterjaatsfeldern und an warmen Brunnenquellen. Der Fuchs und die wilde Gasse suchen jetzt die Mäuse zu ihrer Nahrung auf. Nach der Brunst geht das Rothwildpret auseinander und sucht seine vorigen Stände auf. Die Rehe ziehen sich aus den Vorhölzern in große Waldungen zurück. Die Rehböcke werfen in diesem und in dem folgenden Monat ihre Geweihe ab. Der Elendhirsch wirft in diesem Monat sein Geweih ab. Die Saujagd wie Treibjagd auf Füchse und Hasen wird fortgesetzt. Der Dachs wird noch in Schlagfallen und Tellereien gefangen. Die Jagd des Federvildprets wird fortgesetzt. Mit Eintritt des Frostes beginnen die Treiben in Feld und Forst und werden bis zur Hegezeit fortgesetzt. Auf den ersten Schnee kann der gesamte Wildstand revidiert werden und darf deshalb kein brauer Jäger zu Hause bleiben.

Mittel zur Steigerung der Reinerträge.

I. I.

Der Wiesenboden ist nur selten so gut von Haus aus, daß er nachhaltig Ernten auf Ernten zu entnehmen gestattet, ohne Nachhilfe durch Düngung, meistens ist er einseitig gemischt und fehlt es also an irgend einem wichtigen Nährstoff für die Pflanze oder an mehreren, oder es sind solche zwar vorhanden, aber in Formen und Verbindungen, welche sie für die Pflanze nicht aufnehmbar machen. Es sollte also dann durch irgend ein Mittel für Ausschließung gesorgt werden, z. B. durch Lockerung oder Kalken oder dergl. Meliorationsmittel oder auch nur durch die lösende Kraft des Wassers. Es liegen Beispiele genug dafür vor, wie großartig die Wirkung von etwas Thomasmehl oder Kainit, Asche usw. auf Wiesen war, wie das schlechte, saure Heu verschwand und 4 bis 6 und mehrfache Ernten von nur gutem Heu erzielt wurden.

Was örtlich zu thun ist, muß der Wiesenbesitzer selbst ergründen durch versuchsweise Düngungen auf kleinere Probeflächen, deren Ergebnisse ihm bald die gewünschte Antwort geben werden.

Am meisten wird in dieser Beziehung darin gefehlt, daß die Wirkung der Bewässerung meistens überschätzt wird; es giebt nur selten Mieselswasser von solcher Güte und Reichhaltigkeit, daß dessen Zufuhr allein genügt, und das ist nie der Fall mit dem, was das Wasser an gelösten Stoffen enthält, sondern möglichst nur mit dem fein verteilten Schlack, Mineralfragmenten und etwaigen mitgeführten organischen Resten, welche oberhalb der Wiese liegende Dorfschaften und Gehöfte mit nachlässigen Wirtschaften vom Wasser mitnehmen lassen. Das Wasser wirkt lösend und verteilend, wenn es im Boden gute Nährstoffe zu lösen und zu verteilen giebt, direkt düngend aber nur insoweit als es Düngstoffe für die Wiesenpflanzen in irgend welcher Form mit sich führt.

Ist das Wasser, was oft vorkommt, für irgend eine Wiesenlage (deren Krume und Untergrund) daran reich genug, so daß es etwa gerade das mit sich führt, was hier fehlt, dann wird die Wiese in der That die wirksamste Hilfe für den Ackerbau, weil das von ihr gemoinene Futter beim Durchgang durch den tierischen Körper in dem Dünger eine direkte wenig oder kein Geld kostende Bereicherung des Feldes liefert.

Wo das Wasser aber nur wenige oder nicht die fehlenden Nährstoffe mit sich führt, muß nachgeholfen werden.

Der Landwirt hat auch hierzu ein sehr einfaches Mittel an der Hand, um sich

überzeugen, welchen direkten Düngwert das ihm zu Gebote stehende Wasser für seine Wiesen hat. Daß die Verrieselung, richtig angewendet, immer nützlich ist durch Erfrischung und Ergänzung der gewaltigen Wassermenge, welche eine Wiesenfläche durch Verbündung verliert, und durch seine lösende Kraft, soll nur nochmals hervorgehoben werden, um nicht Mißverständnisse zu veranlassen.

Um aber auch zu wissen, was es an direkt wirkender Düngkraft enthält, braucht man nur vor Eintritt des Wassers auf die Wiese einige kleine Gruben anzulegen, in welcher die mitgeführten festen Bestandteile sich ablagern.

Untersucht man diese Ablagerung oder bringt man sie auf kleine Probeflächen, dann wird man bald wissen, welchen Nutzen sie bringen und kann dann leicht beurteilen, was etwa sonst noch zu thun bleibt.

Da, wo sich noch die Notwendigkeit ergibt, nachzuhelfen, also was die Regel sein dürfte, Düngmittel direkt zuzuführen sind, handelt es sich dann darum, das richtig zu thun, damit man mit dem geringsten Kostenaufwand zum Ziel kommt.

Fehlt es nur an einem oder einigen Nährstoffen, dann wäre es thöricht, mehr als diese zu geben und von diesen mehr als erforderlich ist. Zur weisen Dekonomie in der Wiesendüngung gehört aber, daß das, was man giebt, auch voll und sicher zur Wirksamkeit kommt und daß es über die Wiesenfläche richtig verteilt wird. Hierzu ist es vor allem wichtig, den besten Zeitpunkt zu wählen und Sorge dafür zu tragen, daß der Wiesenboden das Zugeführte auch richtig und voll aufnehmen und zurückhalten kann. Die Art und Weise der Anwendung muß also mit Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit erfolgen.

Unter den Bodengemengteilen hat nur die thonige Feinerde das Vermögen, zugeführte Nährstoffe voll aufzunehmen und zurückzuhalten für die Pflanzenwurzeln, der Humus hat diese Fähigkeit nur zum Teil, er wirkt aber noch besonders dadurch günstig, daß er verteilend, verdrängend und lösend in die Tiefe wirkt und der Kalk ist das hauptsächlichste Lösungsmittel, wird aber selbst am leichtesten mit dem Wasser fortgeführt.

Im thon- und humusreichen Boden kann die Düngung lange Zeit vor der Wachstumszeit aufgebracht werden, im lockeren und thonarmen ist es rätlich, unmittelbar vor dem Erwachen der Vegetation das zu thun oder während der Wachstumszeit, z. B. nach dem Schnitt, wenn Regenwetter in Aussicht steht oder gewässert werden kann. Hier empfiehlt sich das ostmalige Düngen in nur kleinen Gaben, dort kann es unbedenklich in großer Gabe auf einmal geschehen, aber nur nicht vor der Zeit, in welcher etwa die Wiese längere Zeit unter Wasser steht und im hängigen Boden nicht, wenn starke Regengüsse oder Rieselungen möglich sind.

Am wirksamsten für Wiesen ist jede Art Düngung in flüssiger Form (gelöste Dungteile, Jauche u. s. w.) oder mittelst Wasser als Transportmittel — Einwerfen in die Rieselgrube — andernfalls in Form von gut durchgearbeiteten Kompost, wenn dieser mit den Düngmitteln richtig durchsetzt und dafür Sorge getragen wird, daß ein Verfaulen in den Boden nicht stattfinden kann und man das Unkraut nur als Asche einstreut, also unschädlich gemacht hat.

Sehr wirksam kann auch die Ausstreu nach Vermischung und gutem Durcheinanderarbeiten von alter Mistbeteerde, Komposthaufenunter-

lage und Erde, auf welcher längere Zeit Stalldünger gelegen hat, sein.

Mit diesen Andeutungen muß ich mich an dieser Stelle begnügen. Wer mit seinen Wiesen nach ihnen verfährt und sonst diese richtig behandelt, wird sie bald als wichtige Mittel zur Steigerung der Reinerträge schätzen lernen, wer seine Wiesen aber vernachlässigt, der mag eher dahin kommen, sie als Last der Wirtschaft zu betrachten, was dann aber durch eigene Schuld geschieht.

Gute Wiesen mit reichem Ertrag an gutem Heu sind des Landmanns Freude und Stolz, der schlechten Wiesen muß er sich schämen und an solchen geht er am liebsten rasch vorbei, um nicht hören zu müssen, wie andere darüber urteilen.

Im Siegenschen giebt es die ertragreichsten und die im besten angelegten und gepflegten Wiesen im Deutschen Reiche; dort scheut man die Mühe nicht, die mit großen Kosten angelegten Rieselwiesen von Zeit zu Zeit umzubrechen, um sie nach gründlicher Durcharbeitung und Düngung des Bodens unter der Grasnarbe wieder neu anzulegen. Das geschieht nicht aus Liebhaberei, sondern auf Grund sorgfältiger Kalkulationen und Erfahrungen.

Wenn ich die dort erzielten Erträge, zu welchen freilich auch ein treffliches an Mineralfragmenten reiches Rieselwasser mit beiträgt, anführen wollte, würden die meisten Landwirte andernwärts glauben, daß man sich etwas hätte weis machen lassen. Auch im Großherzogtum Baden giebt es Wiesen mit erstaunlich hohen Erträgen, für welche einzelne Gemeinden mit Wiesensummen Wasserzuleitungen und Rieselanlagen gemacht haben, weil sie wußten, daß die Ausgaben sich bestens bezahlt machen würden.

Sicher ist, daß unsere Wiesenenerträge mit nur geringem Kostenaufwand im Durchschnitt 2 und 3fach so groß als angegeben worden ist, sein könnten.

Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

Unter den mitteleuropäischen Nationen verbrauchte die deutsche bisher am wenigsten Fleisch. Während sich in England der Bedarf der Bevölkerung auf 82 Kg., in Frankreich auf 32 Kg., in Belgien auf 30 Kg. pro Jahr und Kopf stellte, kommen beispielsweise in Preußen 25 Kg. auf den Kopf. In den letzten Jahren ist dieses Quantum unter dem Drucke der hohen Preise noch herabgegangen. In Elsaß stehen aber die Fleischpreise um 1 Drittel höher als in Mittel- und Norddeutschland. Nur in der Dürre von 1893 war der Fleischverbrauch ziemlich hoch, ist jedoch seither wieder bedeutend heruntergegangen. Die hohen Fleischpreise haben auch eine Preissteigerung der übrigen Lebensmittel im Gefolge.

Damit ist aber keineswegs eine Erhöhung des Verdienstes der kleinen Leute verbunden, die ja hauptsächlich unter diesen Verhältnissen leiden. Daher vermehren sich Entbehrungen und Unzufriedenheit bei dem Arbeiter, besonders bei dem ländlichen Arbeiter und Kleinbauern, für die das Fleisch nur noch ein Sonntagsmahl bildet.

In Frankreich und Belgien hat der kleine Mann längst ein Ersatzmittel im Fleisch des Kaninchens gefunden. Im Jahre 1878 legte Cuvil de Cavaley im Namen sämtlicher landwirtschaftlichen Vereine Belgiens dem internationalen landwirtschaftlichen Kongreß zu Paris einen Bericht vor, in welchem es heißt: „Die hohe Wichtigkeit der Kaninchenzucht ist nicht

zu unterschätzen: denn das Kaninchen ist ein Tier, welches geeignet ist, die arbeitende Bevölkerung mit einer ebenso zuverlässigen, billigen substanzialen Nahrung zu versorgen. Die Kaninchenzucht wird in unseren Gegendern von Reich und Arm betrieben. Es lassen sich leider noch keine bestimmten Zahlen angeben, aber es steht fest, daß sie sich zu einer bedeutenden Höhe emporgeschwungen hat, besonders in den beiden Flandern, wo die Kaninchen schon vielen Wohlstand zeitigt hat. Wie bedeutend der Handel mit diesen Tieren ist, geht daraus hervor, daß allein von dem Markt Ostende wöchentlich 300,000 Stück zur Ausfuhr nach London gelangen.“ Nach Deutschland und der Schweiz werden viele belgische Wiesen zu Zuchtzwecken exportiert und die wahren Luxuspreisen verkauft, 20–30 Mark pro Stück.

Am meisten verbreitet ist die Kaninchenzucht in Frankreich. Man findet die Lapins sowohl in den Herrschaftsgärten, als auch bei den Hütten der Armen. Nach den neuesten Angaben produziert man daselbst jährlich 10 Millionen Kaninchen, welche bei den herrschenden Preisen einen Gesamtwert von 300 bis 400 Millionen Franks repräsentieren.

In Deutschland hatte man bis vor kurzer Zeit Vorurteile gegen das Kaninchenfleisch. Neuerdings hat aber auch in Berlin die Kaninchenmarkt einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. In unserm Elsaß man nicht nur keine Vorurteile, sondern die Kaninchen erscheint auf der Tafel bei förmlichen Festessen, wie Patronsessen, Rindtaufen u. s. w.

Das Kaninchen ist ein Nutztier, welches die Erfordernisse einer billigen und nahrhaften Fleischkost in hohem Grade in sich birgt. Es hat ein Fleischgewicht von $\frac{3}{4}$ seines Lebendgewichtes, das durch Mast auf $\frac{1}{4}$ gesteigert werden kann, steht also in dieser Hinsicht den andern Schlachtieren keineswegs nach. Da es zu kommt noch seine außerordentliche Fruchtbarkeit.

In Städten, wo der Züchter Räume mieten und sämtliches Futter kaufen muß, ist die Rentabilität der Nutzucht allerdings fraglich. Dagegen kann hier die Züchtung von Massen, die zu Luxuspreisen verkauft werden, immer noch schönes Geld abwerfen. Was vorteilhafter liegt die Sache auf dem Lande. Da fehlt es gewöhnlich nicht an Räumen, das meiste Futter sucht sich der kleine Mann selbst an Wegen und auf dem Felde. Er hat nur Heu und Körnerfutter zu rechnen. Schon im Kleinen werden die Kosten und der Fleischbedarf durch die Zucht gedeckt. Wer sie aber in etwas größerem Stile betreiben wollte, würde damit eine schöne Nebeneinnahme erzielen.

Nicht zu unterschätzen ist der moralische Wert der Kleintierzucht. Der Liebhaber beschäftigt sich in seinen Mußstunden mit seinen Lieblingen und wird so von zu häufigem Wirtschaftsbetrieb abgehalten. Rohheiten gegen Tiere wird er sich nie zu schulden kommen lassen. Ferner wird der Arme welcher seine Hufen im Stalle hat, nicht so leicht in Verführung kommen, denselben im freien Feld zu Schlingen zu legen. (L. Z. f. G. 2.)

Das Melken und die Milchbehandlung.

1. Größte Reinlichkeit beim Melken und bei der Milchbehandlung überhaupt ist die wichtigste Grundbedingung der Milchwirtschaft. Halte daher alle Milchgeschirre peinlich sauber und hebe sie stets in reiner Luft, nie im Stalle

saubere die Euter vor Beginn des Melkens und führe das Melken nur mit reinen Händen aus. 2. Melke schonend und sachge-
damit das Melken den Kühen kein Un-
verursache; melke aber auch stets
aus, denn die letzte Milch ist die
und schlechtes Ausmelken verdirbt die
3. Seihe die Milch sofort nach dem
Kühen durch eine gute Seihvorrichtung und
ferne sie möglichst schnell aus dem Stalle.
Kühe die Milch nach dem Melken sofort
jedoch nie im Kuhstall, sondern ausschließ-
in frischer, reiner Luft und verwahre sie
in Kümmen mit reiner Luft. Verchleße
Milchgefäße erst, wenn die Milch gekühlt
und abgeholt wird, bedecke aber die Kümmen
während des Aufbewahrens mit sauberen
Tüchern. Milch von irgendwie mit Milch-
behafteten oder kranken Kühen, von
tragenden Kühen, sobald sie sich nicht mehr
läßt, halte stets getrennt von der übrigen

Verchiedenes.

„Germania“, Lebens-Versicherungsgesellschaft zu Stettin. In den vom
Januar bis Ende Oktober 1897 verfloßenen 10
Monaten wurden bei der „Germania“ 10,213 neue
Versicherungsverträge über 42,878,157 M. Kapital ein-
geschlossen. Durch den Neuzugang erhöhte sich der Ver-
sicherungsbestand Ende Oktober d. Js. auf 185,525
Können über 554,164,28 M. Ka. ital. Seit dem
Anfange der Gesellschaft (1857) wurden für fällig
gewordene Kapitalien und Renten 178,4 Millionen
M. gezahlt und seit 1871 den mit Gewinnanteil
berechtigten 39,4 Millionen Mark überwiesen, im
Jahre 1896 3,6 Millionen Mark oder fast 90 pCt.
des jährlichen Ueberschusses. Die Versicherten be-
tragen die Dividende schon nach Ablauf der ersten
Vollversicherungsjahre; die Dividende nach Plan B
seit 1882 3 pCt. jeder gezahlten Jahresprämie,
nach in den Jahren 1897 und 1898 eine Dividende
von 6 pCt. bis zu 51 und 54 pCt. einer Jahres-
prämie an die Versicherten verteilt wird. Für diese
Vorteile hat die „Germania“ einen besonderen
Lebensfondus gebildet, der Ende 1896
auf 12,483,146 M. betrug und nicht, wie bei
den gewöhnlichen Anstalten, auch zur Deckung von
Verzögerungen in Verlustfällen, sondern lediglich zur
Veränderung einer möglichst gleichmäßig steigenden
Dividende dient. Weitere Vorteile bietet die von der
„Germania“ betriebene Kapitalitätsversicherung,
wobei ein auf den Todesfall Versicherter im Falle
seiner Invalidität durch Unfall oder Krankheit entweder
weiterer Prämienzahlung befreit wird oder außer-
dem eine jährliche Invalidenrente von 5 pCt. des
versicherten Kapitals erhält. Die Invaliditätsversicherung
der Gegenwart bedeutet, übt wegen ihrer wohl-

thätigen Wirkung eine besondere Anziehungskraft auf
das Publikum aus. Hierfür zeugt die Thatsache, daß
die „Germania“ schon in wenigen Jahren nach Ein-
führung dieses Versicherungsweiges einen Bestand von
mehr als 20 Millionen Mark an Invalditätsversiche-
rungen aufzuweisen hat.

In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates
der „Germania“, Lebens-Versicherungsgesellschaft
zu Stettin, teilte der Direktor der Gesellschaft,
Herr Dr. Amelung, dem Verwaltungsrate mit, daß
sein Gesundheitszustand ihm nicht ermöglicht, die
Direktion der „Germania“ wie bisher, so auch in der
Zukunft zu führen, und daß er deshalb wünsche, mit
dem 30. Juni 1898 aus seinem Amte als Direktor
der „Germania“ auszuscheiden. Herr Dr. Amelung
machte weiter dem Verwaltungsrate die Vorschläge,
vom 1. Juli 1898 ab Herrn Amtsrichter a. D. Franz
Wolff zu Stettin zum Direktor der „Germania“ zu
ernennen, und zum ersten Stellvertreter des Direktors
der „Germania“ Herrn Dr. jur. Hartmann zu
Stettin und zum zweiten Stellvertreter des Direktors
Herrn Wessler a. D. Dr. Lohmann zu ernennen. Der
Verwaltungsrat bewilligte die Notwendigkeit, in welche
durch seine Gesundheit Herr Dr. Amelung ver-
setzt ist, sah aber mit Rücksicht auf seinen Gesundheits-
zustand von weiteren Versuchen, ihn zur Modifikation
seiner Entschliessung zu bestimmen, ab, und genehmigte
die Vorschläge, welche Herr Dr. Amelung für die
Ordnung seiner Nachfolge im Amte gemacht hatte.

Viehhandel.

Berlin, (Amtlicher Bericht.) Es fanden zum Verkauf:
3756 Rinder, 849 Rälber, 7303 Schafe, 7391 Schweine.
Befragt wurden für 100 Pfund oder 50 Rg. Schlacht-
gewicht in Mark (bez. für 1 Pfund in Fig.): Für
Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgewästelte, höchsten
Schlachtewerts, höchstens 7 Jahre alt, 61—65; 2. junge,
fleischige, nicht ausgewästelte und ältere ausgewästelte
57—60; 3. mäßig genährte junge und gut genährte
ältere 53 bis 56; 4. gering genährte jeden Alters 47
bis 52. — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlacht-
werts 58—61; 2. mäßig genährte jüngere und gut
genährte ältere 53 bis 56; 3. gering genährte 45
bis 50. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischig, aus-
gewästelte Färsen höchsten Schlachtewerts —; 2.
vollfleischig, ausgewästelte Kühe höchsten Schlacht-
ewerts, höchstens 7 Jahre alt, 53—55; 3. ältere, aus-
gewästelte Kühe und weniger gut entwickelte jüngere
Färsen und Kühe 51—52; 4. mäßig genährte Färsen
und Kühe 47—50; 5. gering genährte Färsen und Kühe
43—46. — Rälber: 1. feinste Mastfälscher (Vollmilch-
maß) und beste Saugfälscher 73—78; 2. mittlere Mastfälscher
und gute Saugfälscher 64—72; 3. geringe Saugfälscher
57 bis 62; 4. ältere, gering genährte Rälber (Presser)
38—43. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere
Masthammel 55 bis 59; 2. ältere Masthammel 48
bis 54; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werk-
schafe) 36—44; 4. Holsteiner Niederungschafe (Lebend-
gewicht) 24—29 M. — Schweine: 1. vollfleischige
der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter
bis zu 1 1/4 Jahr alt 62—; 2. Rälber 62—64;
3. fleischige Schweine 58—60; 4. gering entwickelte
54—57, Säuen 54—57 M. — Verkauf und Tendenz:
Fürs Rindergeflücht wickelte sich langsam ab und hinter-

läßt etwas Ueberstand. Der Rälberhandel gestaltet
sich langsam, nur bei den schweren Raare war, weil knapp
rascher abgelehrt. Bei den Schafen war der Schweine-
gang langsam, es bleibt Ueberhand. Der Schweine-
markt vertief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Samenhandel.

Berlin C., (Bericht über landwirtschaftliche
Sämereien von Benno Fiegel).
Das Geschäft blieb, auch in der ersten Hälfte dieses
Monats ungewöhnlich still, doch kamen in den letzten
Tagen schon vereinzelt Angebote inländischer Kleesäaten
heraus, welche eine im Ganzen befriedigende Qualität
zeigten. Für inländischen Klee sind die Preise den
amerikanischen Notierungen etwas näher gerückt, so daß
sich nunmehr fast ein regelmäßiges Geschäft entwickeln
dürfte. Weizklee scheint reichlich geerntet zu sein und
kommen davon auch recht hohe Partien vor, ebenso
ist Gelbklee in sehr befriedigender Qualität zu mäßigen
Preisen erhältlich. Luzerne ist in seiner Provinzen Saat
knapp, während die geringeren Qualitäten, welche jetzt
hauptsächlich angeboten werden, zu etwas ermäßigten
Preisen käuflich sind. Ungarn hat in diesem Artikel
eine Minderernte, während Italien hauptsächlich alte oder
geringwertige Saaten anbietet. Gute Partien werden
verhältnismäßig hoch gehalten. Auch amerikanische
Luzerne ist im Preise gestiegen und wird vielfach ge-
kauft. Wundklee und Schwedenklee werden vom In-
lande nur noch ganz vereinzelt angeboten. Für Gräser
haben sich Preise nicht verändert; Krautgras wird in
guten Qualitäten etwas mehr beachtet. Von Lupinen
und Terradella fehlen die Zufuhren immer noch, doch
dürften beide Artikel bald in größerer Masse an den
Markt kommen, da sie genügend geerntet sind.

Ich notiere heute: Provencer Luzerne Originalsaat
58—62 M., französische 48—56 M., amerikanische
blaublühende 40—44 M., Saubluzerne 58—65 M.,
inländischer Klee 39—47, schwebischer Klee 46—56
M., Gelbklee 13—17 M., Weizklee 40—56 M.,
Innarklee 19—21 M., alles feidrei, Sparlette 14
bis 16 M., echt englisches Raygras 12—15 M., italie-
nisches 12—17 M., Tymothee 18—27 M., Knaul-
gras 35—48 M., Schafschwingel 17—26 M. und
Donigras 11—22 M. per 50 Rg. Alles bahnfrei
Berlin.

Futtermittel.

**Stettin. (Original-Bericht von Schütt und
Hrens.)**
Wir notieren heute für Marceller Erdmüstkuchen
per Ctr. M. 7,80, Erdmüstkuchen — Mehl,
doppelt gefiebt 8,00 M., Erdmüstkuchen — Schrot
M. 8,10, Baumwollsaatkuchen M. 6,30 Baumwoll-
saatmehl, amerikanisches 6,20, deutsches Fabrikat,
gereinigt und entfaltet M. 6,50, Seamluchsen
M. 7,00, Cocuskuchen M. 6,60, Palmkernkuchen —,
Sonnenblumenkuchen M. —, Rapskuchen M. 6, 0-6,50,
Leinkuchen M. 7,10, getrocknete Viehfutter M.
—, getrocknete Getreideschlempe M. 5,00, Maltz-
keisfüttermehl M. 4,20—4,40, amerikanisches Feinmehl
per M. 10,—, amerikanisches Misch-Mais 95
Maltzschrot M. 5,20, Maltzkeisfüttermehl M. 5,30, Maltz
M. 6,10, Weizenkuchen M. 4,50, Haufkuchen, mehl
M. 4,50, Mehle.

Gemüse- und Früchtehandel. Amtlicher Marktbericht der Berliner Markthallen-Direktion.

Gemüse, inländisches. Ausschlag, 50 Rg. — do. weiche munde 1,75—2,10 do. Daberriche 1,80—2,10 do. Salat 4,00 do. magnum bonum 2,00—2,25 do. p. Schod 0,50 do. p. Schod 9,00—18,00 do. neue p. Schod 2,00—5,00 do. p. Schod 4,50—5,00 Petersilienwurzel p. Schod 0,50 Spinat, p. 50 Rg. 6,90—8,00 Kartoffeln p. 1/2 Rg. 0,75—1,00 do. p. 100 Stk. 5—10 do. p. Schod 0,60—1,10 do. p. Schod 2,75—3,00 do. p. 1,50—2,00 do. p. 50 Rg. 7—8 do. p. 50 Rg. 12 do. p. 50 Rg. 3,00 do. p. 50 Rg. 0,50—1,00 do. p. 50 Rg. 3,25—4,00 do. p. 50 Rg. 3,50—4,00 do. p. 50 Rg. 1,50—2,00 do. p. 50 Rg. 3,00—5,00 do. p. 50 Rg. 10—15	Blumenkohl, jg., Stk. 0,05—0,15 do. Esfurter — Steinpilze, p. 1/2 Rg. — Knoblauch p. 1/2 Rg. 0,20—0,25 Petersilienwurzel, Stegnitzger p. Schod-Bunde — Grüne Petersilie, 6 Bund 0,10 Nabeschen Schd.-Bunde 0,75 Salat, hief., p. 64 Stk. 1,00—2,00 Kohlrabi, hief., p. Schd. 0,60—0,75 Karotten, 100 Bunde 1,50—2,00 Bohnen, gr., p. 1/2 Rg. — Rübschoten, p. 1/2 Rg. — Schmittlauch, p. 5 Bund 0,10 Pfefferlinge p. 1/2 Rg. — do. junger — Gurken, hief., — do. Fiesige — Diefige Wachsbohnen, 1/3 Rg. — Melonen, p. 1/2 Rg. — Tomaten, hief., p. 1/2 Rg. 0,20—0,25 Erbsen, p. Stk. 0,10 Kohlfenchel, p. 1/2 Rg. 0,15 Zuckerbohnen, p. 1/2 Rg. — Schwarzwurzel p. Schd. 0,50—1,50	Blumenkohl, holländ., per Kopf — do. ital. p. Rorb 3,10—3,75 Eckerric, engl. p. St. 0,45—0,50 do. holl. — Zwiebeln, egypt., p. 50 Rg. — do. Malta — Bohnen, franz., junge, p. 1/2 Rg. 0,50 do. ung. 1/2 Rg. — Tomaten, ital. p. 1/2 Rg. 0,10—0,12 Gurken, engl. p. Stk. 0,50—0,60 Schwarzwurzel, holländ., p. 50 Rg. 0,60 Salat, franz., junger p. 100 Stk. 9—10 Mohrrüben, jg., Bb. — Carotten, jg., franz., Vd. — Gemüse-Konerven. Erangel, stark, 2 Pfd. 2,00—2,25 do. mittel, do. 1,75—2,00 do. dünn, do. 1,25—1,50 do. Brech., do. 0,75—1,50 do. Schoten, do. 0,75—1,50 Bohnen, Schnitt, od. Brech. 2 Pfd. — Büchse 0,35—0,50 do. 5 Pfd. Büchse 0,75—1,00 Eingemachte Saure Gurken, p. Schd. 1,80—2,40 do. neue „ —	Pfeffergurken, p. Schd. 1,80—2,40 Salzbohnen p. 1/2 Rg. — Fleisch-Konerven. Säsen, p. Büchse 3,00—3,50 Obst und Südfrüchte. Apfel p. 50 Rg. 16—20 do. 10—14 Balkenköpfe 16 Geringere Sorten 8—10 Äpfel, Goldrot 16—25 Amerikaner, p. Fäß 20—28 Birnen, p. 50 Rg. — Zapfelbirnen 16—20 Rothbirnen 6—7 Beurre blanc 12,00—16,00 Nettig — Krebsbirnen — Geringere Sorten 5—7 Ital., p. 50 Rg. 16,00—25,00 Salander, böhm. — Preißelbeeren, p. 1/2 Rg. — Diefige — Brünnellen p. 50 Rg. 60—85 Feigen per 50 Rg. — Krautseigen „ 23,00 Smyrna p. Kiste 40—44 Französische p. 50 Rg. 26 Mandel n. p. 50 Rg. — Prinzeß „ 65,00 Maronen p. 1/2 Rg. 0,18—0,22 Mispeln p. 50 Rg. 10—15 Nüsse, Wall, p. 50 Rg. — Nardot do. 27—28 Cornes do. 25 Südel do. 34 Lambert do. 24 Rara do. 45 Rofos, p. 100 Stk. 13—15 Trauben-Rosinen in Kisten 2,5 Rg. 4,50 do 5,0 Rg. 7,50 do 10,0 Rg. 14—16 Kürbis, p. 50 Rg. 2,00—2,50 Weintrauben, p. 1/2 Rg. — Ital. „ 0,15—0,25 Diefige „ — Spanische „ 0,80—0,90 Datteln, p. 50 Rg. — Marokkaner „ 70 Kalifat „ 26 Johannisbrod, p. 50 Rg. 14—16 Zitronen „ — Mefina 300 St. 12—15 do. 360 „ 8—10 Malaga 600 „ —
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Freitagen) früh 7 1/2 Uhr. Telefonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Hermtträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 272.

Sonnabend den 20. November.

1897.

Gefährliche Bundesgenossen.

** Daß die Wanderredner des „Alldeutschen Verbandes“ durch eine Agitation für möglichst unerlöste Flottenpläne denjenigen Kreisen auch innerhalb der Regierung, welche auf eine Verständigung mit dem Reichstage hinarbeiten, den Boden unter den Füßen hinwegziehen bemüht sind, kann nicht überraschen. Man erinnert sich der Offenherzigkeit eines Agenten der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen in einem hannoverschen Städtchen, wonach der „Alldeutsche Verband“ schon im vorigen Jahre geschlossen war, angeblich im Einverständnis mit dem Chef des Marinecabinetts, Herrn von Soden-Bibran eine Agitation zum Zwecke des Sturzes des Fürsten Hohenlohe in Scene zu setzen. Dieses Mal geben die Wanderredner des „Alldeutschen Verbandes“ und merkwürdiger Weise auch des Colonialvereins sich den Anschein, für die Regierungsvorlage Stimmung zu machen, während sie tatsächlich die mächtigsten Einflüsse zurückdrängen. Inzwischen wird eine Auslassung der „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der natlib. Partei“ über die Flottenpläne bekannt, die Beachtung verdient. Die nationalliberale Parteileitung geht auf den Gedanken an ein Marineseptennat, d. h. an die Vorausberwilligung der Mittel für den Ausbau der Flotte in den nächsten sieben Jahren nicht weiter ein, in der Annahme, daß derselbe im Bundesrath in den Hintergrund getreten sei. Dagegen werden die angeleglichen Forderungen der Regierung — authentisch sind dieselben nicht bekannt — als mit der Finanzlage des Reiches vereinbar bezeichnet. Dann aber heißt es weiter: „Ist die Marineverwaltung auf dieser Grundlage stehen geblieben, dann ist aber um so weniger denkbar, daß die verbündeten Regierungen sich eine zweite Zurückweisung ihrer Forderungen, wie im März 1897 gefallen lassen können. Sie müssen dann den Reichstag auflösen, sobald eine erste entscheidende Abstimmung über die für 1898/99 geforderten Raten in negativem Sinne ausfällt. Eine starke Regierung würde auch Ursache haben, mit der nöthigen Bestimmtheit sich dagegen zu verhalten, daß diese Entscheidung durch allerlei Winkelzüge der oppositionellen Mehrheit hingezerrt werde, bis im Laufe der Verhandlung aller anderen Staatskapitel genügende Reden zum Fenster hinaus gehalten und die Wähler in Verwirrung und Erregung gebracht sind.“ — Die Absicht, die Regierung zu einem Conflit mit dem Reichstage zu treiben, tritt in diesen Sätzen mit vollster Deutlichkeit hervor. Worin besteht denn die „Zurückweisung ihrer Forderungen“, welche die Regierung sich in der letzten Reichstagsession hat gefallen lassen? In der Weigerung der Mehrheit, die ersten Raten für zwei neue Kreuzer mit je 1 Million Mark sofort zu bewilligen. Alle übrigen Forderungen, auf welche die Regierung Werth legt, hat der Reichstag bewilligt. Er würde auch noch einen oder beide neue Kreuzer bewilligt haben, wenn nicht das Centrum angeichts der weitergehenden künftigen Forderungen, mit denen Admiral Hollmann die Budgetcommission überrascht hatte, das Bedürfnis gefühlt hätte, gegen diese „unerlösten“ Pläne Front zu machen. Die Regierung hat es damals abgelehnt, aus der Ablehnung der beiden Kreuzer einen Conflitfall zu machen und sie wird — davon sind wir trotz der nationalliberalen Parteileitung — überzeugt, auch in der bevorstehenden Session den neuen Flottenplan nicht als Ultimatum behandeln. Es wird unter allen Umständen die Pflicht des Reichstags sein, die Forderungen für Schiffbauten im Etat für 1898/99 eingehend zu prüfen und das nach seiner Auffassung Erforderliche — nicht mehr und nicht weniger — zu bewilligen. Daß die Regierung sich sachgemäßer Erörterungen entziehen und demittelst einer verfassungswidrigen Einmischung in die Geschäftsbehandlung des Reichstags den Gang der Verhandlungen stören sollte, halten wir für



... wird vom Empfang der Delegationen berichtet, der am Mittwoch in Wien stattfand. Die huldgebenden Ansprachen der beiderseitigen Präsidenten beantwortete der Kaiser mit folgender Thronrede: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, nehme ich mit aufrichtigem Danke entgegen. Im Laufe des letzten Jahres hat die Lage im Orient zu manchen Besorgnissen Anlaß gegeben, die aber heute Dank dem einmüthigen Vorgehen der Großmächte glücklich beseitigt erschienen. Das europäische Concert hat sich während dieser Zeit als mächtiger Faktor zur Beilegung der orientalischen Wirren betheiligert; und wenn es demselben auch nicht gelungen ist, den Ausbruch des sehr bedauerlichen kriegerischen Conflictes zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern, so ist es doch seiner unermüdblichen und elkenbühnten Thätigkeit zuzuschreiben, daß dieser Conflict lokalisiert und schließlich infolge der Intervention der Mächte auch beendet wurde. Es wird die Aufgabe des europäischen Concerts sein, an der Regelung der Zustände auf Kreta zu arbeiten, welches unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultanats eine weitgehende Autonomie und damit die Bürgschaften für eine bessere Zukunft erhalten soll. Mit Befriedigung kam ich betonen, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten die besten sind. Nach wie vor bildet unser Bundesverhältniß zu Deutschland und Italien die unverwundbare Basis unserer Politik. Diese Basis zu erhalten und zu kräftigen, ist das beständige Bestreben meiner Regierung. Zu den bisher bestehenden Bürgschaften des Friedens ist die freundschaftliche Ausgestaltung unserer Verhältnisse zum russischen Reiche hinzugekommen. Die wiederholten Zusammenkünfte, die ich mit dem Kaiser von Rußland hatte, überzeugten mich von der Uebereinstimmung unserer Gesinnungen und begründeten ein Verhältniß gegenseitigen Vertrauens zwischen unseren Staaten, dessen Consolidierung nur Erträuliches für die Zukunft verhessen kann. Mit Gefühlen warmer Genugthuung gedenke ich der Besuche, mit welchen mich der deutsche Kaiser, mein theurer Freund und Bundesgenosse hier in Wien und kürzlich in Budapest erfreut hat. Eine nicht minder dankbare Erinnerung bewahre ich meinem vorjährigen Aufenthalt in Rumänien und dem Gegenbesuche des Königs und der Königin von Rumänien. Die Wahrung der Interessen des europäischen Friedens wird auch fernerhin die Hauptaufgabe meiner Regierung sein, und hoffe ich, daß wir der Zukunft in dieser Hinsicht mit Zuversicht entgegengehen können.“ Zum Schluß kam der Monarch noch kurz auf das neue österreichisch-ungarische Kriegsbudget zu sprechen. — Das österreichische Abgeordnetenhaus wählte am Mittwoch Kramerer zum ersten Vizepräsidenten und berief dann die Wohlstandsvorlage. Der Posten des zweiten Vizepräsidenten ist noch vacant. Vielleicht findet sich zu einem Polen und Tschechen noch irgend ein Slovake. — Das Ausgleichsforum ist am Donnerstage vom Budgetauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses angenommen worden. — Eine Studentenversammlung, die in Wien am Dienstag Abend stattfand und in welcher der Arbeiterführer Eberlgen eine Rede über Nationalismus und Sozialismus hielt, wurde infolge lärmender Scenen polizeilich aufgelöst.

... Aus englischer Quelle werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Operationen begannen am Montag Morgen unter Leitung des Contre-Admirals Diederichs, der sich an Bord des „Kaiser“ befand. Die drei Forts waren von 1500 Mann chinesischer Truppen besetzt (nach dem Bericht der „Köln. Zig.“ waren es 5000). Der Admiral stellte seine Schiffe „Kaiser“, „Trene“, „Prinzess Wilhelm“ und „Arcona“ gegenüber den Forts schußbereit auf und sandte dem chinesischen Kommandanten das Ultimatum, Kiautschau binnen drei Stunden zu räumen. Nach Verlauf dieser Frist landeten in Schiffsbodent 600 Mann mit sechs Kanonen und traten vom Gestade an den Marsch gegen die Forts an. Die Chinesen zögerten einige Augenblicke; als sie sahen, daß die Deutschen stetig vorrückten, nahmen alle Truppen reits aus über die Hügel hinter den Forts. Dann rückten die Deutschen ein, nahmen Besitz von den Forts, zogen die chinesische Flagge nieder und hiszten die deutsche Flagge unter Salutsschüssen der deutschen Kriegsschiffe. Der chinesische Kommandant, der nicht geflüchtet war, beanspruchte Schutz für sich und seine Familie, der ihm sofort gewährt wurde. Britische und amerikanische Kriegsschiffe sind nach Kiautschau beordert worden, um die dortigen Vorgänge zu überwachen.

Zu der Besetzung oder Besitzergreifung der Bucht von Kiao Tschau durch Mannschaften des deutschen Kreuzergeschwaders bemerkt die „Post“: „Seit dem japanisch-chinesischen Kriege haben die europäischen Mächte zum Theil sehr starke Geschwader in Ostasien unterhalten, um ihren Nationen einen angemessenen Antheil an der wirtschaftlichen Erschließung des chinesischen Reiches zu sichern. Das energische Auftreten unserer Kreuzerdivision wird, zumal sie ein Pfand zur Erlangung der geforderten Gemüthung in Händen hat, gewiß dazu beitragen, für die deutschen Interessen in demselben Sinne zu wirken, weiteren Schädigungen Deutscher vorzubeugen und das Ansehen des deutschen Namens dort zu heben.“

Oesterreich-Ungarn. Eine Friedensfundgebung des Kaisers von Oesterreich

... wird vom Empfang der Delegationen berichtet, der am Mittwoch in Wien stattfand. Die huldgebenden Ansprachen der beiderseitigen Präsidenten beantwortete der Kaiser mit folgender Thronrede: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, nehme ich mit aufrichtigem Danke entgegen. Im Laufe des letzten Jahres hat die Lage im Orient zu manchen Besorgnissen Anlaß gegeben, die aber heute Dank dem einmüthigen Vorgehen der Großmächte glücklich beseitigt erschienen. Das europäische Concert hat sich während dieser Zeit als mächtiger Faktor zur Beilegung der orientalischen Wirren betheiligert; und wenn es demselben auch nicht gelungen ist, den Ausbruch des sehr bedauerlichen kriegerischen Conflictes zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern, so ist es doch seiner unermüdblichen und elkenbühnten Thätigkeit zuzuschreiben, daß dieser Conflict lokalisiert und schließlich infolge der Intervention der Mächte auch beendet wurde. Es wird die Aufgabe des europäischen Concerts sein, an der Regelung der Zustände auf Kreta zu arbeiten, welches unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultanats eine weitgehende Autonomie und damit die Bürgschaften für eine bessere Zukunft erhalten soll. Mit Befriedigung kam ich betonen, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten die besten sind. Nach wie vor bildet unser Bundesverhältniß zu Deutschland und Italien die unverwundbare Basis unserer Politik. Diese Basis zu erhalten und zu kräftigen, ist das beständige Bestreben meiner Regierung. Zu den bisher bestehenden Bürgschaften des Friedens ist die freundschaftliche Ausgestaltung unserer Verhältnisse zum russischen Reiche hinzugekommen. Die wiederholten Zusammenkünfte, die ich mit dem Kaiser von Rußland hatte, überzeugten mich von der Uebereinstimmung unserer Gesinnungen und begründeten ein Verhältniß gegenseitigen Vertrauens zwischen unseren Staaten, dessen Consolidierung nur Erträuliches für die Zukunft verhessen kann. Mit Gefühlen warmer Genugthuung gedenke ich der Besuche, mit welchen mich der deutsche Kaiser, mein theurer Freund und Bundesgenosse hier in Wien und kürzlich in Budapest erfreut hat. Eine nicht minder dankbare Erinnerung bewahre ich meinem vorjährigen Aufenthalt in Rumänien und dem Gegenbesuche des Königs und der Königin von Rumänien. Die Wahrung der Interessen des europäischen Friedens wird auch fernerhin die Hauptaufgabe meiner Regierung sein, und hoffe ich, daß wir der Zukunft in dieser Hinsicht mit Zuversicht entgegengehen können.“ Zum Schluß kam der Monarch noch kurz auf das neue österreichisch-ungarische Kriegsbudget zu sprechen. — Das österreichische Abgeordnetenhaus wählte am Mittwoch Kramerer zum ersten Vizepräsidenten und berief dann die Wohlstandsvorlage. Der Posten des zweiten Vizepräsidenten ist noch vacant. Vielleicht findet sich zu einem Polen und Tschechen noch irgend ein Slovake. — Das Ausgleichsforum ist am Donnerstage vom Budgetauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses angenommen worden. — Eine Studentenversammlung, die in Wien am Dienstag Abend stattfand und in welcher der Arbeiterführer Eberlgen eine Rede über Nationalismus und Sozialismus hielt, wurde infolge lärmender Scenen polizeilich aufgelöst.

Frankreich. In der französischen Deputirtenkammer hielt am Dienstag im Laufe der Verhandlung über das Unterrichtsbudget Bourgeois eine Rede zur Verteidigung des Laien-Unterrichts. Die Kammer beschloß mit 320 gegen 94 Stimmen den öffentlichen Anschluß der Rede. — Ueber den Fall Dreyfus ist sowohl in der französischen Kammer wie im Senat verhandelt worden. In der Kammer erwiderte auf eine Anfrage d'Alace der Kriegsminister Billot, er habe mit dem Vizepräsidenten des Senats Schreuer-Kestner eine vertrauliche Unterredung gehabt, in welcher